

JAHRBUCH DES OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES

118. Band

I. Abhandlungen



Linz 1973

Inhaltsverzeichnis

Kurt Holter: 140 Jahre Oberösterreichischer Musealverein	S. 9
Manfred Pertlwieser: Zur prähistorischen Situation der „Berglitzl“ in Gusen, Pol. Bez. Perg, OÖ., Ergebnisse der Grabungsjahre 1965–1972	S. 17
Vlasta Tovornik: Zwei neue urnenfelderzeitliche Schwertfunde aus dem Gebiet Linz-Land	S. 35
Hannsjörg Ubl: Erster Vorbericht über die Rettungsgrabung auf den „Plochbergergründen“ in Enns. Grabungskampagne 1972	S. 43
Werner Jobst: Römische Silberfibeln aus Lauriacum	S. 75
Lothar Eckhart: Ein Grabstein der späten Völkerwanderungszeit aus St. Georgen im Attergau oder Der Tod der Antike in Oberöster- reich	S. 89
Benno Ulm: Archäologisch-kunsthistorische Forschungen in der Pfarr- kirche St. Georgen im Attergau	S. 115
Karl Ammon: Die Entstehung der Pfarre Gosau	S. 129
Gerhard Gommel: Geheimnisse einer alten Glocke	S. 149
Gisela de Somzée und Benno Ulm: Das Ölbild Johannes Keplers im Oberösterreichischen Landesmuseum	S. 161
Brigitte Heinzl: Die Möbelsammlung der Kunsthistorischen Abteilung des OÖ. Landesmuseums	S. 167
Rudolf Flotzinger: Kirchenmusik auf dem Lande im vorigen Jahr- hundert. Vorchdorfer Schulmeister-Aufzeichnungen als musik- historische Quelle	S. 179
Hermann Kohl: Zum Aufbau und Alter der oberösterreichischen Donauebenen	S. 187
Franz Spillmann: Halitherium Pergense (Toula). Eine Polemik um die Taxonomie und Alterseinstufung der Sirenenreste aus dem Sand- stein von Perg (OÖ.) und Wallsee (NÖ.)	S. 197
Hans Foltin: Die Schmetterlinge des Ibmer-Mooses. Ein Beitrag zur Fauna des Landes Oberösterreich	S. 211
Anton Adlmannseder: Insektenfunde an einigen oberösterreichi- schen Fließgewässern unter besonderer Berücksichtigung der Tri- chopteren und Ephemeropteren sowie einige Bemerkungen über ihre Biozönose	S. 227
Besprechungen und Anzeigen	S. 247

**ERSTER VORBERICHT ÜBER DIE RETTUNGSGRABUNG
AUF DEN „PLOCHBERGERGRÜNEN“ IN ENNS
Grabungskampagne 1972 ***

(Mit 18 Abb. auf Taf. X–XVI, 12 Abb. im Text und 2 Abb.
auf einer Falttafel)

Von Hannsjörg Ubl

Inhaltsübersicht

Vorgeschichte	43
Das Grabungsgelände	44
Die Grabungsmethode	46
Der Grabungsbefund 1972	47
Deutung	63
Münzlisten	67
Kleinfunde	69
Datierung	72
Vorschau auf den 2. Vorbericht	74

Vorgeschichte

Die sogenannten Plochbergergründe, eine noch unverbaute Ackerfläche südlich der Stadelgasse¹, sind 1968 durch Kauf ins Eigentum der Gemeinnützigen Wohnungs- und Siedlungsgenossenschaft e. G. m. b. H. „Familie“² übergegangen. Es ist geplant, hier eine Wohnsiedlung zu errichten, und die Bauarbeiten sollen 1974 begonnen werden³.

Da aus älteren Funden zu vermuten war⁴, daß unter der zu verbauenden

* Fundberichte sind bereits erschienen in: Mitteilungen des Museumsvereins „Lauriacum“ N. F. 11, 1973, 15 ff., hier auch S. 11 f. eine Vorlage der während der Grabung gefundenen Münzen, die G. D e m b s k i herausgab, dem ich für die Bestimmung der Fundmünzen herzlich danke (siehe auch die Münzlisten S. 67 ff.), und in Fundberichte aus Österreich 11, 1972 (1973) s. v. Enns, 109 f.

Der im Folgenden wiedergegebene Gesamtplan der Grabung zeigt den Stand vom Ende der 1. Grabungskampagne. Die Zeichnungen sind Skizzen, für diesen Bericht angefertigt nach den Grabungsaufnahmen. Es zeichnen G. K. (Gerard Kaltenhauser), W. L. (Wolfgang Loidl), W. R. (Wilhelm Rieß) und H. U. (Hannsjörg Ubl).

Die Fotos sind Reproduktionen nach den Grabungsfotos des BDA (Aufnahmen H. U.).

¹ Kat.-Gem. E n n s, Parzelle 101/2.

² Lage-Plan G. Z. 1.369/68. Zivilgeometer Dipl.-Ing. Thomas H e c h e n b e r g e r, 4470 Enns, Pfarrgasse 13.

³ Während der Arbeit am ersten Vorbericht und der bereits seit dem 9. April 1973 laufenden 2. Grabungskampagne wurde seitens der Genossenschaft „Familie“ mitgeteilt, daß die Bauarbeiten im März 1974 in Angriff genommen werden sollen.

⁴ Siehe S. 44 f. und Anm. 11.

Fläche römerzeitliche Reste vorhanden seien, wurden seitens des Museumsvereines „Lauriacum“ die zuständigen Stellen von Bund und Land aufgefordert, auf der bezeichneten Fläche archäologische Untersuchungen durchzuführen, ehe die Bauarbeiten in Angriff genommen würden.

Bereits 1971 wurde von der Abteilung für Bodendenkmalpflege des Bundesdenkmalamtes die Zusage gegeben, auf den „Plochbergergründen“ eine Rettungsgrabung zu beginnen. Die wissenschaftliche Leitung sollte dem Bundesdenkmalamt vorbehalten sein, wogegen der Museumsverein „Lauriacum“ für die technische Abwicklung, Stellung von Arbeitern und Beschaffung des Grabungswerzeuges sorgen sollte.

Im Sinne dieser Übereinkunft konnte im Herbst 1972, nachdem die nötigen finanziellen Mittel von Bund und Land Oberösterreich bereitgestellt waren, mit der ersten Grabungskampagne begonnen werden⁵.

Die Grabungsleitung wurde Hannsjörg Ubl (Bundesdenkmalamt, Abt. f. Bodendenkmalpflege) übertragen; zum wissenschaftlichen Stab gehörten G. Kaltenhauser (Bundesdenkmalamt, Abt. f. Bodendenkmalpflege) und W. Rieß (Direktor am Museum Wels). W. Loidl nahm als Student der Archäologie an der Grabung teil. Die Grabungsarbeiten wurden vom 20. September bis 17. November mit 8 Arbeitern durchgeführt⁶.

Das Grabungsgelände (Textabb. 1)

Die „Plochbergergründe“ sind eine langgestreckte, ONO-WSW orientierte Ackerfläche zwischen der Stadelgasse und dem künstlich aufgeworfenen mittelalterlichen Stadtwall⁷, auf dessen Krone heute die „Allee“ entlangführt, ein beliebter Spazierweg im Schatten alter Kastanien⁸.

Nördlich des mittelalterlichen Walles, etwa in der Mitte der Ackerparzelle, ist deutlich eine flache, natürliche Erhebung zu erkennen⁹, deren Oberfläche bei frisch geackertem Boden durch starke Anreicherung von Mörtel und Ziegelbrocken, bei stehender Feldfrucht durch Dürreriegel auffiel.

Das beschriebene Gelände ist nie intensiv archäologisch durchforscht wor-

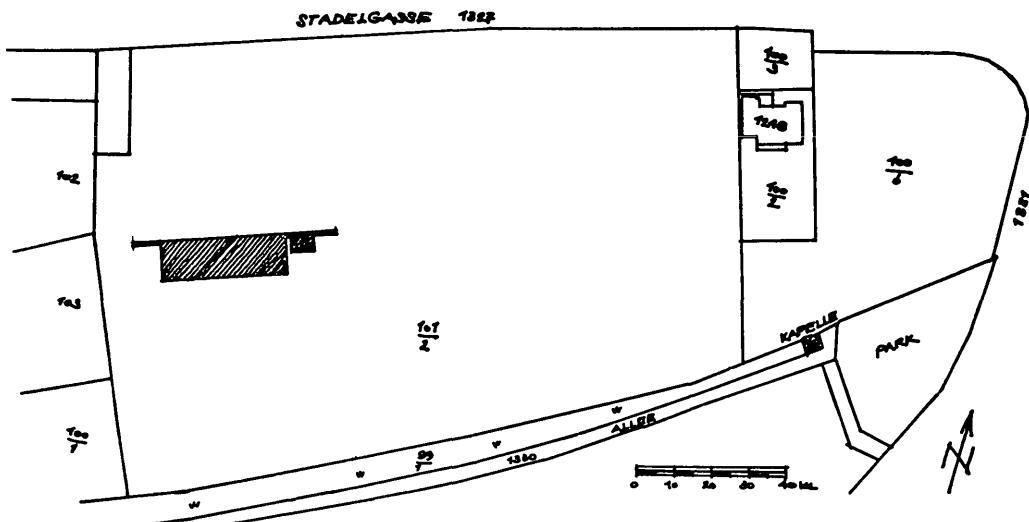
5 Der Oberösterreichische Musealverein sicherte in dankenswerter Weise durch Übernahme einer Vorfinanzierung die erste Grabungskampagne.

6 Manche Schwierigkeiten, besonders die Lagerung der großen Mengen von Wandmalereifragmenten, schienen zunächst unüberwindbar, wurden aber durch die tatkräftige Unterstützung und Hilfe des Kommandanten der Heeresunteroffiziersschule Enns, Herrn Oberstleutnant G. Buchbenger, bewältigt, dem ich hier im Namen der Grabungsleitung aufrichtig danke.

7 J. Amstler, Geschichte der Stadt Enns. Enns 1969, S. 26. – Vergleiche auch den Stadtplan aus dem Jahre 1826 auf S. 25.

8 Gut erkennbar ist der Stadtwall auf einem Kupfer von M. Merian aus dem Jahre 1649: Enns – Lorch – Lauriacum. Festschrift zur 750-Jahr-Feier des Stadtrechtes von Enns. Herausgegeben vom Land Oberösterreich und der Stadtgemeinde Enns 1962, Abb. S. 26, oder J. Amstler, oben Anm. 7, Abb. 23.

9 Wie die Stratigraphie der „Quadrantenreihe A“ gezeigt hat, ein in der Antike deutlicher als heute vom übrigen Gelände herausragender Hügel, der besonders im O stark abfiel; siehe S. 47.



Textabb. 1: Grabungsgelände „Plochbergergründen“, Enns – Stadelgasse. Lageplan der 1972 gegrabenen Fläche (schraffiert)

den¹⁰. Bekanntgeworden sind Grabsteine aus dem Areal des Plochbergergutes, dessen Parzelle im NW an die Grabungsfläche grenzt; von diesen gehört die Grabstele des *Privatius Silvester* zu den besten Sepulkraldenkmalen römischer Zeit, die das Ennser Museumslapidarium beherbergt¹¹. Weiters nennt A. Kloiber in nächster Nachbarschaft der Plochbergergründe noch drei römerzeitliche Bestattungsplätze: am ehemaligen Frauendorf der Ennser Stadtmauer¹², am Nordrand der Stadelgasse, schräg gegenüber dem derzeitigen Grabungsareal¹³, und im Bereich des Plochbergergutes selbst bzw. neben dem Hohenloheschen Wirtschaftsgebäude¹⁴. Etwa 800 m nordwestlich des kleinen Hügels auf den Plochbergergründen erstreckt sich das 1951 bis 1957 untersuchte spätömische Gräberfeld auf dem Ziegelfeld¹⁵.

10 Die Erzählungen mancher älterer Ennser Bürger, die sich an Grabungen zu erinnern glauben, scheinen mit einer im späten 19. Jh. verlegten Wasserleitung in Zusammenhang zu stehen, die samt ihrer breiten Rohrkünnette im Bereich von SG 1/72 und SF 9/72 angeschnitten wurde. Von einer Versuchsgrabung durch Hofrat Grolle, an die sich Herr Plochberger zu erinnern glaubt, fanden sich bis jetzt noch keine Spuren.

11 CIL III 11826 = G. Winkler, Die römerzeitlichen Steininschriften aus Lauriacum: Mitteilungen des Museumsvereins „Lauriacum“ 1971, 4 f. RX 9 (Inventar-Nr. im Museum Enns); CIL III 11825 = G. Winkler, a. a. O. 6, RX 12;

CIL III 5684 = G. Winkler, a. a. O. 6, RX 13.

Genaue Angaben über die Fundumstände fehlen.

12 A. Kloiber, Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Ziegelfeld. FiL 4/5, 1957, 208 Nr. 13. – Vergleiche die dem Band beiliegende Landkarte des Gebietes um Enns.

13 A. Kloiber, FiL 4/5, 1957 Nr. 15.

14 A. Kloiber, FiL 4/5, 1957 Nr. 14.

15 A. Kloiber, Das Ziegelfeld. FiL 4/5, 1957.

Die Grabungsmethode

Bevor der erste Spatenstich getan werden sollte, galt es, die dem Grabungsziel und dem Grabungsgelände bzw. der zur Verfügung stehenden Grabungszeit entsprechende Grabungsmethode zu wählen. Im Vordergrund der Überlegungen stand natürlich der jederzeit mögliche Beginn der Bauaktivitäten¹⁶.

Es galt also, in möglichst kurzer Zeit ein möglichst gutes Ergebnis zu erzielen, am günstigsten die gesamte der Verbauung anheimfallende Fläche zu ergraben und den Befund zu dokumentieren.

Um in der Wahl der Methode eine Entscheidung treffen zu können, mußte zuerst Klarheit über den stratigraphischen Aufbau des zu untersuchenden Areals gewonnen werden. Daher wurde in jenem Bereich, der als Baulos Nr. 1 am meisten gefährdet schien, ein Suchschnitt von 1,00 m Breite angelegt, der parallel zur östlichen Arealsgrenze¹⁷ das Gelände etwa in nord-südlicher Richtung schneidet. Da zunächst an eine flächenmäßige Aufdeckung nach Planquadraten gedacht war, wurde dieser Suchschnitt nach jeweils 4,00 m Eintiefung auf 0,50 m Länge unterbrochen und „Quadrantenreihe A“ genannt¹⁸.

Gleichzeitig aber wurde normal auf „Quadrantenreihe A“ ein zweiter, gleichfalls 1,00 m breiter Suchschnitt quer über die kleine Hügelkuppe und damit über das nach den Oberflächenfunden am fundträchtigsten erachtete Geländestück eingetieft und zunächst auf 54,00 m laufender Länge untersucht¹⁹.

Nach kurzer Zeit konnte als erstes Grabungsergebnis festgestellt werden, daß im Bereich von „Quadrantenreihe A“ das oberste antike Stratum unter einem bis zu 2,00 m mächtigen, im Laufe der Jahrhunderte durch natürliche Erosion und die Tätigkeit des Pfluges aufgeschichteten, nahezu fundsterilen Humusflöz liegt. Dagegen befinden sich die antiken Böden im Raume der Hügelkuppe, wie die Bodenprofile von SG 1/72 gezeigt haben, nur wenige Zentimeter unter der Ackeroberfläche (Falttaf. Abb. 2).

Der fortgeschrittenen Jahreszeit Rechnung tragend, wurde auf eine weitere Untersuchung von „Quadrantenreihe A“ verzichtet, da die Mächtigkeit der abzuhebenden Humusschicht zuviel Arbeitszeit gefordert hätte²⁰ und Pölzungen der tiefen Arbeitsgruben bei einbrechendem Schlechtwetter

¹⁶ Der tatsächliche Baubeginn wurde im Mai 1973 bekanntgegeben, siehe oben Anm. 3. Allerdings soll nunmehr nicht, wie ursprünglich vorgesehen, im O des Areals mit den Bauarbeiten begonnen werden, sondern im W, was einen verstärkten Grabungseinsatz und für 1973 längere Grabungszeit erforderlich macht, als noch im April 1973 geplant war.

¹⁷ Entlang den Nachbarzellen 100/5 und 100/2 und der Bauparzelle 1248.

¹⁸ Von den ausgesteckten Teilschnitten wurden bis Grabungsende 1972 A/1 bis A/7 untersucht oder in Arbeit genommen.

¹⁹ Im Grabungstagebuch und den Grabungsplänen als S(uch-)G(raben) 1/72 bezeichnet.

²⁰ Die erste Grabungskampagne wurde erst am 20. September 1972 begonnen.

unbedingt vorzunehmen gewesen wären. Dazu versprachen die Funde der Quadranten A 1/72 bis A 5/72 keine besonderen Ergebnisse²¹.

Der flachen Fundlage und der dichten Aufeinanderfolge antiker Mauern wegen erschien eine Flächengrabung im Bereich der Hügelkuppe methodisch am geeignetsten. Es wurde daher kein regelmäßiges Netz von Planquadraten angelegt, sondern, ausgehend von SG 1/72, die Ackerkrume großflächig abgehoben und nach Erfordernis zwischen den antiken Mauern Stege von 0,50 m Stärke zur Kontrolle des stratigraphischen Aufbaues und der Kontexte stehengelassen, die ein sich rechtwinkelig kreuzendes System ergeben, nach Aufnahme der Profilzeichnung im gegebenen Fall aber entfernt werden können.

Die so zwischen den Profilriegeln entstehenden, unterschiedlich großen Flächen erhielten die Bezeichnung Suchflächen oder Suchfelder, kurz SF 1 ff.²² Nach Erfordernis wurde das Material innerhalb der Suchflächen schichtenweise abgetragen und die so fallweise gewählten Plana zeichnerisch festgehalten. Nach Aufnahme der Profilzeichnungen wurden die Profilriegel gelegentlich entfernt und größere Suchflächen gewonnen.

In dieser Methode wurde bis Grabungsschluß eine Fläche von annähernd 380,00 m² erschlossen.

Der Grabungsbefund 1972 (Falttaf. Abb. 1 u. 2)

Auf eine Darstellung der spärlichen Ergebnisse aus der „Quadrantenreihe A“ darf hier verzichtet werden, da geplant ist, die Grabung dort später zu intensivieren²³.

Schon bald nachdem auf der gesamten Länge von SG 1/72 der Humus entfernt worden war, zeigten sich verschiedene Mauern, die erkennen ließen, daß unter der Hügelkuppe auf den Plochbergergründen mehrere römerzeitliche Gebäude verborgen sind. Verschiedenartige Strukturen und unterschiedliche Stärken der angefahrenen Mauerzüge ließen einige nicht zusammengehörige Gebäudekomplexe mit mehreren Bauperioden vermuten.

21 Es wurden gebrannte Rutenputzknollen, weiters Bruchstücke von Ziegeln (tagulae, imbrices und tubuli), einige Brocken Wandverputz mit Malereiresten und zahlreiche Keramikbruchstücke (Gebrauchsgeräte, Rätische Ware, Terra sigillata) sowie Glasfragmente (von Gefäßen und Fensterglas) und gelegentlich auch Metallgegenstände, darunter ein Bronzelöffel, gefunden, jedoch kein Mauerwerk angeschnitten. Obgleich die Schnitte teilweise über 2,00 m in den Boden eingetieft wurden, konnte in keinem der sterile, gewachsene Boden erreicht werden.

22 Bis zum Ende der Grabung 1972 wurden SF 1, SF 1a, SF 1b, SF 2, SF 3, SF 4, SF 5, SF 6, SF 7, SF 8 und SF 9/1972 angelegt und verschiedentlich bis zum gewachsenen Boden untersucht. Die Untersuchung mancher SF konnte 1972 nicht abgeschlossen werden und bleibt der Grabungskampagne 1973 vorbehalten.

23 Der Änderung in der Abfolge der Bauarbeiten zufolge, wird im Bereich der „Quadrantenreihe A“ 1973 nicht weitergearbeitet werden.

Im Laufe der Grabung schlossen sich verschiedene Mauerzüge zu Räumen und manche Räume zu Hausgrundrisse zusammen, die in der Reihenfolge ihres Erkanntwerdens die Bezeichnungen H(aus) A, H(aus) B, H(aus) C und H(aus) D erhielten ²⁴.

Die Beschreibung der einzelnen Häuser folgt nun der Richtung von Ost nach West, wie die Zählung der Laufmeter im SG 1/72.

Haus D (HD)

Von diesem Gebäude ist die Mauer bei lfm. 2 nur noch in ihrer Ausrißgrube faßbar (Falttaf. Abb. 1 u. 2); sie ist bisher die einzige freigelegte und die westliche Außenmauer von HD. Ihre Stärke ist mit 2 Fuß anzunehmen, ihr Material zur Zeit noch unbekannt.

Von der Ausrißgrube bei lfm. 2 in SG 1/72 läuft ein mächtiges, horizontal zweigeteiltes Schotterstratum nach W, in dem ein Straßenkörper erkannt wurde, der zwischen H(aus) D und H(aus) B von N kommend, nach S ansteigend verläuft ²⁵.

Haus B (HB)

Etwa bei lfm. 7 und bei lfm. 11 (Falttaf. Abb. 1. u. 2) kreuzt je eine ca. 2 Fuß starke Mauer SG 1/72. Die Zusammengehörigkeit dieser Mauern kann zur Zeit nur vermutet werden, da die rezente Künette eines Wasserleitungsrohres alle Kontexte zerstört hat, sie wird jedoch wahrscheinlich, da auf Planum 1 von SF 9/72 die Ausrißgruben beider Mauern durch einen Estrich verbunden sind (Falttaf. Abb. 1).

In ihrem Aufbau sind beide Mauern einander ähnlich: über einer trocken geschütteten Schotterfundamentzone, bei Mauer lfm. 7 kleinere Korngröße als bei Mauer lfm. 11, setzt das mit Kalkmörtel gebundene aufgehende Kieselmauerwerk an.

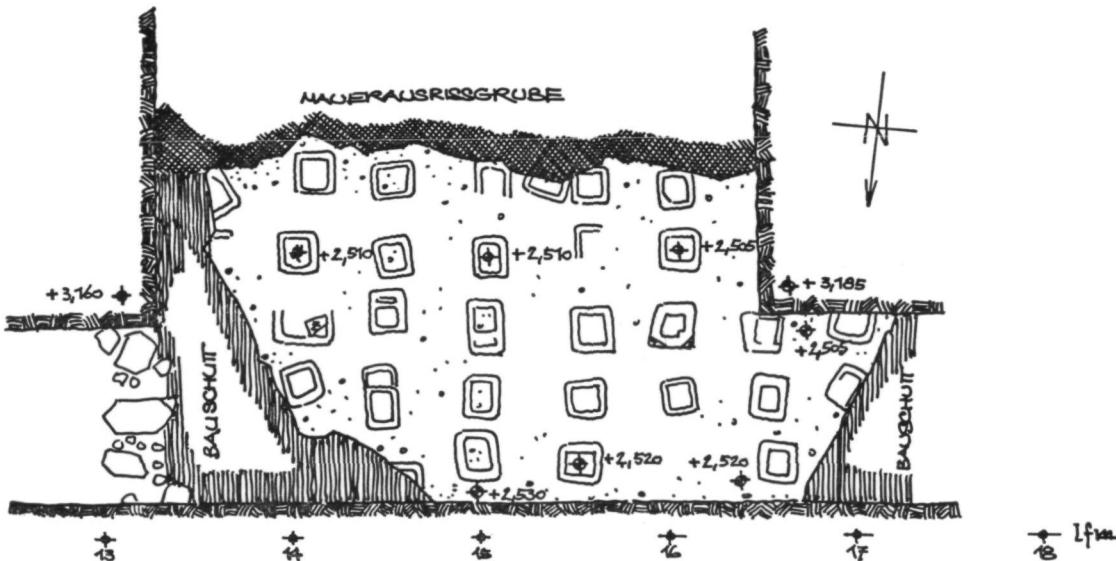
Von der Westkante der Mauer lfm. 7 zieht über dem sterilen Lehm ein gestampfter Boden nach W, bis er durch die rezente Rohrkünette unterbrochen wird. In diesen Stampfboden (Niv. + 2,040) eingetieft findet sich eine kleine Aschengrube von V-förmigem Querschnitt. Über Lehmboden und

24 Während der Grabungskampagne Frühjahr 1973 konnte nunmehr die Zugehörigkeit der Mauern lfm. 7 und lfm. 11 zu H(aus) B eindeutig nachgewiesen werden. Ebenso zeigte es sich, daß das als Mauer angesprochene Schotterstratum (siehe die angeführten Berichte, oben Anm. *) bei lfm. 4 einen Straßenkörper darstellt.

Zu H(aus) D gehört daher nur die ausgerissene Mauer lfm. 2, die als westliche Außenmauer von HD interpretiert werden muß. Im Juni 1973 konnte östlich dieser Mauer (Ausrißgrube) der zugehörige Terrazzo freigelegt werden.

Es sind daher die älteren Berichte (siehe oben Anm. *) hinsichtlich Beschreibung und Deutung von Haus D überholt. Für die vorliegende Arbeit wurde der Gesamtplan bereits im Bereich HD korrigiert.

25 Die im Nordprofil von SG 1/72 als nicht gegrabene vermerkte Partie zwischen lfm. 3,20 und lfm. 4,95 wurde 1973 untersucht und auch hier der beschriebene Schotteraufbau festgestellt.



Textabb. 2: SF 1/72 – Hypokaustsohle H(aus) B b 1 (aufgen.: G. K., W. L.; gez.: H. U.)

Grube erhebt sich ein mächtiges Planierstratum, welches zusammen mit der angrenzenden Ausrißgrube von Mauer lfm. 7 einen jüngeren, höher gelegenen Boden wahrscheinlich macht (Falttaf. Abb. 2).

Wie schon angedeutet, wurde in SF 9/72 eine in das Südprofil des Suchfeldes hineinreichende, durch Mauerausriß, moderne Wasserleitungskünnette und Pflug gestörte Estrichfläche (Niv. + 2,945) abgedeckt (Falttaf. Abb. 1), in die ein nahezu kreisrundes Pfostenloch von 0,40 m Durchmesser geschlagen ist. Seiner Lage nach gehört dieser Estrich zu einem von den Mauern lfm. 7 und lfm. 11 östlich und westlich begrenzten Raum, der damit eine annähernde Breite von 3,75 m (12½ Fuß) hatte, dessen Tiefe aber noch nicht festgestellt werden konnte, da nur seine Nordmauer in einer entlang der nördlichen Bruchkante laufenden Ausrißgrube erkennbar ist.

Bei lfm. 13 kreuzt wieder eine gut gemörtelte Mauer SG 1/72. Sie ist mit jener von lfm. 11 durch mehrere Lehmböden unterschiedlicher Höhe verbunden (Falttaf. Abb. 2 u. Taf. Abb. 1). Nahezu in der gesamten Breite von SG 1/72 bricht die Mauer von lfm. 13 rechtwinkelig nach W um (Abb. 5, Taf. Abb. 4. u. 6), wird aber zwischen lfm. 13,50 und lfm. 17 von einem gut erhaltenen Mörtelpflaster überlagert (Textabb. 2 u. Taf. Abb. 5), das bei lfm. 15 etwa 0,70 m unter der Ackeroberfläche zutage kam (Niv. + 2,505 bis + 2,530).

Dieses etwa 1,00 m in SG 1/72 hineinragende Pflaster erwies sich als unregelmäßig erhaltener Rest einer Hypokaustsohle, der zwischen drei Mau-

erausrißgruben erhalten geblieben ist²⁶. In der Oberfläche des aus Kalkmörtel hergestellten Gußbodens fand sich eine Anzahl von quadratischen und rechteckigen Abdrücken (Textabb. 2 u. Taf. Abb. 5), die in acht N-S orientierten Reihen gruppiert waren. Während die südlichen und östlichen Ränder des an der Oberfläche grob zugestoßenen Pflasters sichtlich beim Ausriß der anschließenden Mauern grob ausgebrochen worden waren, hat sich die Westkante als glatte Anschlußlinie an das nicht mehr vorhandene Mauerwerk erhalten. Sie folgt aber nicht dem sonst gut erkennbaren rechtwinkeligen Mauersystem, sondern nimmt einen Verlauf von NO nach SW.

Auf das beschriebene Pflaster mit den Abdrücken, die als im weichen Mörtel zurückgebliebene Eindrücke von hochgestellten Tubuli zu deuten sind, folgte nach S eine etwa 1,00 m breite, als humusangereicherte Verfärbung erkennbare Mauerausrißgrube von O-W-Orientierung (Textabb. 3). Im S schloß an diese Ausrißgrube ein vom Pflug stark beschädigter Estrich (Niv. + 3,100), der sich über die gesamte Südhälfte von SF 1/72 erstreckte und etwa 0,60 m höher als das zuerst abgedeckte Pflaster mit den Tubulabdrücken verlief. Nahe dem südlichen Profilriegel von SF 1/72 fanden sich zwei durch den Estrich (Niv. + 3,100) geschlagene Pfostenlöcher von etwa 0,50 m Durchmesser (Textabb. 4).

Im Zuge der Arbeiten wurde SF 1/72 um 1,00 m nach S erweitert und neuerlich eine O-W orientierte Mauerausrißgrube abgedeckt, die sich auch noch durch den neuen nördlichen Profilriegel von SF 1/72 nach SF 4/72 erstreckte, wo wieder nach S Estriche (Niv. + 3,050 und + 3,075) anschlossen, die die Fläche von SF 4/72 ausfüllten und nach W in SF 5/72 hinüberreichten (Falttaf. Abb. 1).

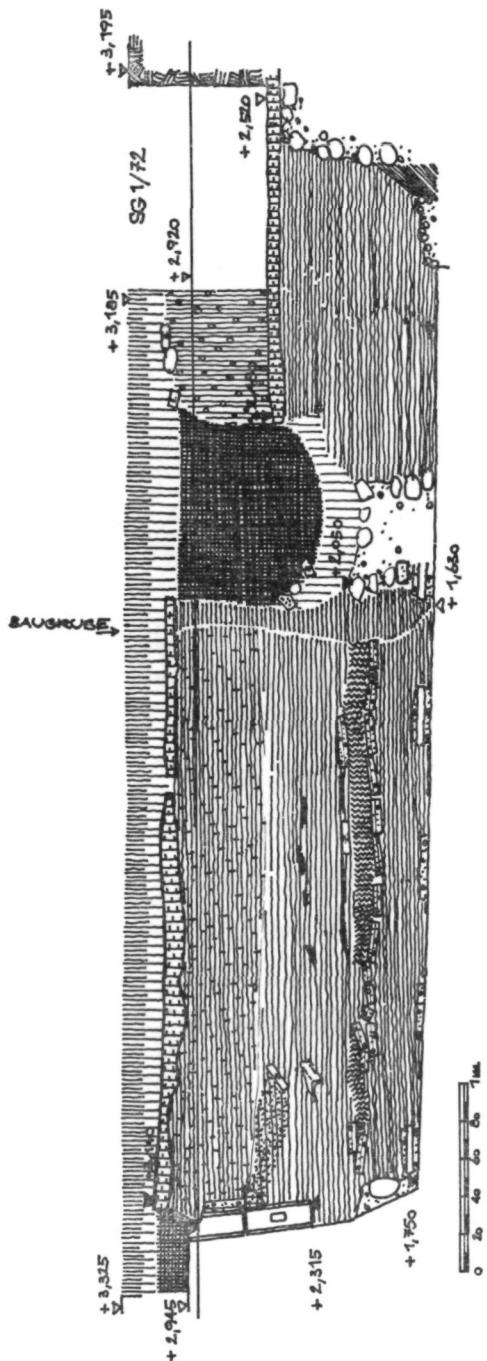
Diese Böden, die in SF 4/72 durch eine schmale N-S gerichtete Ausrißgrube getrennt werden, wiesen zum Teil Ausbesserungen auf, welche durch übereinanderliegende Schichten dokumentiert sind²⁷.

Zwischen der östlichen Mauerausrißgrube und dem Westprofil von SF 1/72 wurde nach Abtragen des obersten, stark gestörten Estrichs (Niv. + 3,100) eine Einfüllschicht, gemischt aus hellem Mörtel und lehmgelben Rutenputzbrocken, sichtbar, in der zahlreiche Wandmalereistücke auffielen (Textabb. 3 u. Taf. Abb. 2).

Die Mörtel-Rutenputz-Mischung erwies sich als oberstes Stratum der Auffüllung eines älteren Hypokaustum. Der Planierschutt wurde schichtenweise abgetragen und die nicht der Steinsuche zum Opfer gefal-

26 Die gesamte Ausdehnung konnte 1972 nicht mehr festgestellt werden, da Teile in das Nordprofil von SG 1/72 hineinragen oder sich durch das Westprofil von SF 1/72 in die nicht mehr so tief untersuchte SF 1a/72 fortsetzen.

27 In SF 4/72 teilt eine schmale Streifenverfärbung den Estrich in eine östliche Hälfte von weißlicher Kalkfarbe und eine westliche Hälfte, die durch starke Ziegelsplittbeimengungen rötlich gefärbt ist. – Bei Herstellung des Generalplanes wurde durch einen Irrtum die Westhälfte mit der Signatur Estrich und die Osthälfte mit der Signatur Terrazzo versehen, was zur Zeit der Drucklegung nicht mehr korrigiert werden konnte.



Textabb. 3: SF 1/72 – Westprofil
(aufgen.: W. R., H. U.; gez.: H. U.)



Textabb. 4: SF 1/72 – Erweiterung Süd,
Planum 1 (aufgen.: G. K.; gez.: H. U.)

lenen Mauerpartien freigelegt. Etwa 1,60 m unter der Ackeroberfläche wurde dann auch die Sohle des Hypokaustums erreicht.

Damit war ein Raum (HBa 1) freigelegt worden, der im N, W und O seine antiken Umfassungsmauern zeigte, dessen westliche Außenmauer jedoch noch vom Westprofil SF 1/72 verdeckt blieb (Textabb. 5).

In einer Tiefe von ca. 0,65 m unter der Ackeroberkante änderte sich die Zusammensetzung des Einfüllmaterials; etwa auf Niv. + 2,580 ging der bisher stark lehmige Beimengungen enthaltende Bauschutt in trockenes, stark kalkmörtelhaltiges Material über. Später konnte festgestellt werden, daß dieser Wechsel im Füllmaterial etwa der Höhe des zum älteren Hypokaustum gehörenden Terrazzobodens (Niv. + 2,660) entsprach (Textabb. 3)²⁸.

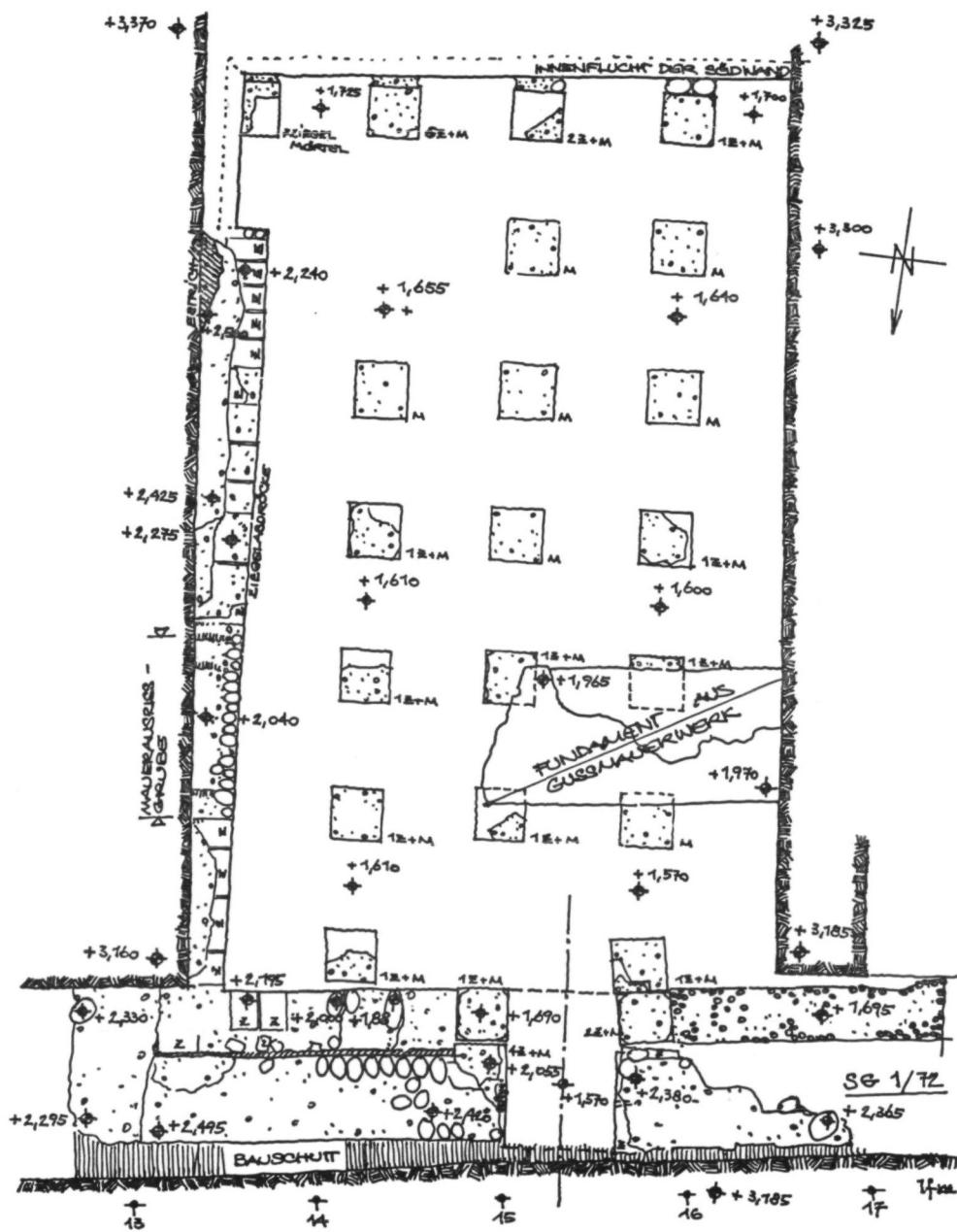
Die nun folgende, annähernd 0,50 m mächtige Schuttzone war auffallend stark mit Wandmalereibrocken angereichert; es fanden sich Mörtelplatten bis zu $1/4 \text{ m}^2$ Fläche, deren einzelne Verputzschichten samt der Malschicht ausgezeichnet erhalten waren. Als Träger für die Mörtelschichten diente ein Lehmpacket, das die Abdrücke der bis daumendicken, naturrunden Ruten des Flechtwerkes der Gefacheffüllungen bewahrt hatte.

In einer Tiefe von etwa 1,20 m unter der Ackeroberfläche fand sich eine schmale Zone von 10 bis 12 cm Stärke, in der die Rutenputzbrocken eine nahezu homogene Schicht bildeten. Darunter, bis zur Hypokaustsohle, fehlten Wandmalereireste völlig, dafür fanden sich die Trümmer des zerschlagenen Terrazzobodens, dessen Stücke eine durchschnittliche Stärke von 12 cm erkennen ließen (Textabb. 3).

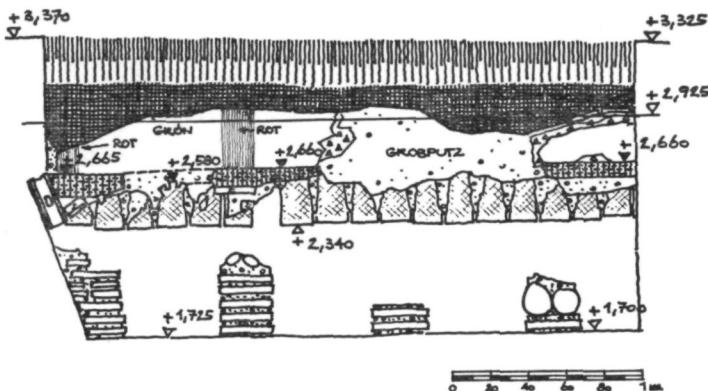
Die Sohle des älteren Hypokaustums stieg deutlich von N nach S an (Niv. + 1,570 bis 1,725). Im freigelegten Teil wurden drei Reihen von Suspensurpfeilern festgestellt (insgesamt ist mit fünf Reihen zu rechnen), deren jede sieben Pfeiler aufweist, die aus quadratischen Ziegeln (28 × 28 cm) aufgemauert sind. Die meisten Pfeiler waren abgetragen, manche so weit, daß gerade noch das unterste Mörtelbett von ihrem Vorhandensein zeugte; von den übrigen ist zumeist noch eine Ziegellage vorhanden, nur der Pfeiler in der SO-Ecke des Raumes hat sich sechs Ziegelscharen, sein westlicher Nachbar fünf Scharen hoch erhalten (Textabb. 6).

Zwischen diesen beiden Pfeilern fanden sich an der Südmauer des Raumes und an einer Stelle der Ostmauer die Abdrücke der Scheitelziegel von Gurtbogen (Scheitelhöhe + 2,580), die zusammen mit gelegentlich in der Schuttfüllung enthaltenen Gewölbeziegeln, deren keilförmige Querschnitte sie als solche auswiesen, die Fußbodenkonstruktion von Raum HBa 1 erklärten (Textabb. 6 u. Taf. Abb. 7).

²⁸ Estriche und andere Böden weisen, bedingt durch Setzungerscheinungen, stark unterschiedliches Niveau auf; ebenso zeigen einzelne Schichten des Füllmaterials bogenförmigen Verlauf, was bedeutet, daß ein und dieselbe Schicht nicht niveaugleich sein muß.



Textabb. 5: SF 1/72 – Grundriß H(aus) B, Raum a 1, Stand 1972 (aufgen.: G. K., H. U.; gez.: H. U.)



Textabb. 6: SF 1/72 – Südprofil = Südmauer HB (aufgen.: W. R., H. U.; gez.: H. U.)

Die gesamte Südmauer von HBa 1 war, wie zwei in situ erhaltene Scharen von Tubuli zeigten, an das Heizungssystem angeschlossen. Ebenso war eine 0,84 m lange Partie der Ostwand von der SO-Ecke des Raumes nach N zu tubuliert (Textabb. 6 u. Taf. Abb. 3 u. 7).

Aus Gründen des leichteren Einbindens der Tubuli zwischen pfeilverbindende Gurtbögen und Mauerwerk ist die Außenmauer des Hypokaustums im Bereich der tubulierten Wände leicht nach außen gebösch, was gleichzeitig aus heiz- und strömungstechnischen Gründen vorteilhaft ist (Textabb. 3 u. 6).

Die Feuerungsöffnung des Präfurniums befindet sich in der Nordmauer des Raumes (Textabb. 5 u. Taf. Abb. 4); ihre lichte Weite beträgt 0,60 m (2 Fuß). Vermutlich war auch sie überwölbt. Ihre Achse liegt zwischen der zweiten und der dritten Suspensurpfeilerreihe, gezählt von O.

Nord- und Ostwand waren zweischalig konstruiert²⁹, wie auch die Feuerungsöffnung selbst durch beidseitige Futtermauern aus Ziegeln zweischaligen Aufbau zeigt (Textabb. 5 u. Taf. Abb. 6). An der Nordwand lässt sich eine 0,34 m starke innere Mauerschale erkennen, vor die, durch eine lehmgefüllte Fuge getrennt, eine äußere Schale von 0,45 m Stärke gesetzt ist³⁰. Beide Mauerschalen sind aus Bruchsteinen und Rollschotter in Kalkmörtel aufgeführt (Taf. Abb. 6). Die inneren Flächen der Hypokaustwände sind mit grobem Mörtel verschlossen und mit der Kelle abgezogen oder mit dem Reibbrett zugestossen. Im Bereich des Mauerrücksprungs an der SO-Ecke des

29 Wohl aus wärmetechnischen Gründen. Derzeit ist die zweischalige Konstruktion nur an der Nordmauer eindeutig nachzuweisen, an der Ostmauer im Bereich von SG 1/72 aber mit gutem Grund zu vermuten. – Die Untersuchung der Süd- und Ostmauern wird während der Grabung 1973 durchgeführt werden und Klarheit schaffen.

30 Daraus ergibt sich plus der Fuge eine Gesamtstärke von 0,82 m; dasselbe Maß zeigt auch die stark gestörte Ostmauer, weshalb auch für sie Zweischaligkeit angenommen wird.

Hypokaustums wird unter dem Putz eine Schichte aus stehend verlegten Gewölbeziegeln sichtbar (Wärmeisolierung gegen den Boden – Taf. Abb. 7).

Die Feuerungsöffnung in der Nordmauer war mit demselben Schutt gefüllt, der sich im gesamten Hypokaustbereich als Einfüllmaterial vorfand.

Zwischen dem zweiten und dritten Suspensurpfeiler, gezählt von N nach S, hat sich, aus dem Westprofil nach O reichend, das Fundament einer jüngeren Mauer bis in die Hälfte von SF 1/72 erhalten (Taf. Abb. 4); daß sie ursprünglich über den gesamten Raum lief, zeigen noch die Ausrißgrube im Ostprofil und die Spuren der Abmeißelung an der Ostmauer von HB (Textabb. 5 u. Taf. 10).

Etwa bei lfm. 18,00 endet HB in einer starken Ausrißgrube, die sich im Nordprofil von SG 1/72 deutlich abzeichnet (Falttaf. Abb. 2). Die folgenden Laufmeter sind einbautenlos; nur bei lfm. 21,50 ist die Künnette eines antiken Drainage- oder Abflusskanals erkennbar, der als dunkle Verfärbung sich auf den Plana von SF 1b/72 und SF 6/72 in nordsüdlicher Richtung verfolgen ließ und als Gosse der westlicheren N-S-Straße interpretiert werden kann (Falttaf. Abb. 2).

Haus A (HA)

Nur wenig westlich von lfm. 22 beginnt sich im Nordprofil von SG 1/72 ein Schotterstratum abzuzeichnen, das rasch an Mächtigkeit zunimmt und sich über lfm. 24 hinaus nach W verfolgen läßt (Falttaf. Abb. 2 u. Textabb. 7). Diese Schotterschicht aus unterschiedlich großen Geröllsteinen in guter Kalkmörtelbindung entspricht der später in SF 6–7/72 erkannten, auch nach SF 1b/72 hineinreichenden, umgestürzten Fachwerkwand, über die noch ausführlicher zu sprechen sein wird.

Zu der in Sturzlage teilweise ausgezeichnet erhaltenen Fachwerkwand gehört das ausgerissene Fundament bei lfm. 25 im Nordprofil von SG 1/72³¹, welches gleichzeitig die östliche Außenmauer von Haus A darstellt (Falttaf. Abb. 2).

Die entsprechende Westmauer findet sich seichter fundiert knapp östlich von lfm. 29 (Falttaf. Abb. 2). Auch sie ist der Steingewinnung nachantiker Perioden zum Opfer gefallen und nur noch an einem seichten Schotterbett erkennbar, ließ sich aber quer durch SF 2/72 und in SF 3/72, also in ihrer gesamten Länge, feststellen.

31 Unterhalb des ausgerissenen Fundamentes bei lfm. 25, das die Ostmauer von HA 2 und HA 3 bildet, läßt sich im Nordprofil von SG 1/72 ein älteres, schmäleres, trocken geschüttetes Kiesfundament erkennen, zu dem ein bis lfm. 27 reichender Boden gehört, der an eine brandgeröte Lehmwanne grenzt, die sich bis lfm. 28 ausdehnt, wo sie hart an einem großen Stein grenzt, unter dem die Brandrötung nicht mehr reicht. Diese Wanne ist mit Erde und Asche gefüllt. Oberhalb des als Verdichtungsschicht des anstehenden sterilen Lehmes erkennbaren Niveaus, in das westlich des Kieselfundamentes Brocken von Wandmalerei eingetreten sind und das nahe der „Herdwanne“ Holzkohlenanreicherung zeigt, finden sich Reste von „Hüttenlehm“ und Wandverputz mit Farbspuren.

Nahe dem südlichen Profilriegel von SF 2/72 bricht das Fundament der bei lfm. 25 angeschnittenen Mauer nach etwa 5,00 m¹ rechtwinkelig nach W um (Taf. Abb. 11) und vereinigt sich nach 3,15 m Lauflänge mit der bei lfm. 29 in SG 1/72 angeschnittenen Mauer. Letztere konnte nach S zu in SF 3/72 noch 2,70 m¹ weit verfolgt werden. Sie endet, stumpf auslaufend, 0,80 m vor einer O-W orientierten Mauer nahe der SO-Ecke von SF 3/72.

Während der Arbeit an SF 7/72 zeigte es sich, daß die durch SF 2/72 laufende Mauerausrißgrube nur wenige cm über den trennenden Profilriegel in SF 7/72 hineinreicht, wo die ihr entsprechende Mauer (Niv. + 3,150 bis 3,225) bis in die Höhe des Estrichs (Niv. + 3,195) erhalten ist. Sie bricht knapp vor dem südlichen Profilriegel von SF 7/72 rechtwinkelig nach W um und läßt sich im westlich anschließenden SF 3/72 7,50 m¹ weit verfolgen.

Die Stärken der in SF 2/72 und SF 3/72 freigelegten Fundamente wechseln mit geringen Abweichungen von 0,60 zu 0,70 m (2 bis 2^{1/3} Fuß); das ihnen zugehörige aufgehende Mauerwerk weist, wie in SF 7/72 nachzuweisen war, eine Stärke von 0,45 m (1^{1/2} Fuß) auf³².

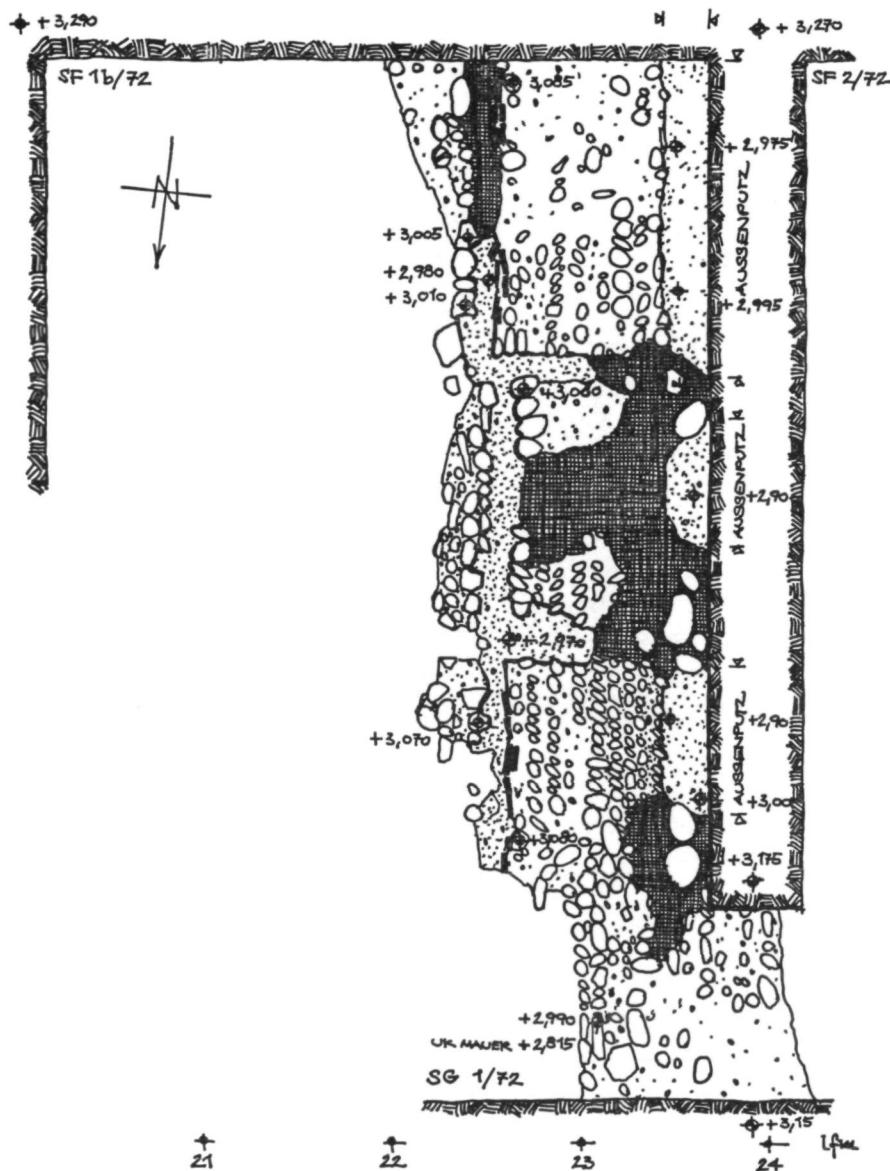
Während der in SF 2/72 und dem östlichsten Streifen von SF 3/72 gelegene, von drei Mauern umschlossene Raum durch Steinräuberei und Pflug so stark gelitten hat, daß weder vom aufgehenden Mauerwerk, geschweige denn vom zugehörigen Boden sich Spuren erhalten haben, war in dem südlicher gelegenen Raum in SF 7/72 ein Großteil des Estrichs (Niv. + 3,195) noch vorhanden.

Wie schon oben angedeutet³³, wurde im SG 1/72 bei lfm. 22 ein Schotterstratum angeschnitten, das sich in SF 1b/72 in einer durchschnittlichen Breite von 1,50 m parallel zum westlichen Profilriegel verfolgen ließ (Textabb. 7) und über den südlichen Profilriegel nach SF 6/72 und SF 7/72 hinüberreicht (Falttaf. Abb. 1)³⁴. So wie sich in SF 7/72 der Fußbodenestrich des kleinen Raumes (HA 2) und das zugehörige Außenmauerwerk gut erhalten hat, war auch in SF 6/72 und SF 7/72 die genannte Schotterlage weniger oder nicht vom Pflug gestört (Taf. Abb. 12). Zur besseren Untersuchung wurde der trennende Steg zwischen SF 6/72 und SF 7/72 entfernt und das über der Schotterfläche liegende Humus-Mörtel-Gemisch abgehoben, wobei beachtliche Mengen von bemaltem Wandverputz (für den Farbton ist der englische Ausdruck „buff“ am treffendsten) geborgen werden konnten. Danach zeigten sich zwei parallellaufende und sich rechtwinkelig kreuzende Schlitzpaare in einer mit Kalkmörtel verbundenen, kompakten

32 In SF 7/72 und SF 3/72 ist die oberste Fundamentschicht in Höhe des antiken Raumniveaus erhalten oder zumindest knapp darunter. (Die aus SF 7/72 nach W streichende Südmauer der Räume HA 2 und HA 1.) Hier ließ sich eine Mauerstärke von 0,50 m nachweisen.

33 Siehe S. 55.

34 In SF 2/72, wo das Schotterstratum gleichfalls zu erwarten war, ist es durch den Mauerausriß kassiert worden.



Textabb. 7: SF 1b/72 – Planum 1; umgestürzte Fachwerkwand (aufgen.: H. U.; gez.: H. U.)

Gerölleschicht. Den Hauptanteil der zwischen den Schlitten eingeschlossenen Felder bildet Kalkmörtel, aus dem die Köpfe der Kieselsteine hervorschauen, die in der Manier von *opus spicatum* verlegt sind (Taf. Abb. 13). An den westlichen Kanten der Schlitte heben sich deutlich in Reihen verlegte Ziegelstückchen ab (Auskeilungen). Beim Entfernen des Humusgemisches aus den Schlitten fanden sich an drei Knotenpunkten eiserne Nägel. Die Breite der Schlitte variiert zwischen 0,12 und 0,20 m; ihre Tiefe ist annähernd konstant 0,10 m (Taf. Abb. 14).

Ihre größte Ausdehnung hat die Kieselsschicht in der Südhälfte von SF 6/72, wo sie von der Mauer in SF 7/72 nach O gemessen eine Breite von 3,50 m aufwies. Hier ließ sich in gleicher Richtung auch eine Schlitzlänge von 3,10 m nachweisen (Falttaf. Abb. 1).

Obwohl nicht immer gleich gut erhalten, lässt sich doch erkennen, daß in nordsüdlicher Abfolge die Schlitte in SF 6–7/72 einen Achsabstand von 1,60 m halten, wogegen der Achsabstand des westlichsten Schlitzes von der Fundamentkante 0,80 m beträgt und der östliche vom westlichen Schlitz wieder einen Achsabstand von 1,60 m hält. Daraus ergibt sich für das durch die beiden Schlitzpaare gebildete Mittelfeld ein Achsabstand von 1,60 m nach jeder Richtung.

Etwa bei lfm. 31 und bei lfm. 36 schneidet SG 1/72 je eine annähernd 1,20 m (4 Fuß) starke Mauer (Falttaf. Abb. 1 u. Textabb. 2). Beide laufen parallel zueinander nach S durch SF 3/72. Sie flankieren einen im Mittel 3,60 m (12 Fuß) breiten Raum, der vom Nordprofil des SG 1/72 bis zu der ihn nach S begrenzenden, aus SF 7/72 laufenden Mauer 8,75 m lang ist (Taf. Abb. 15)³⁵.

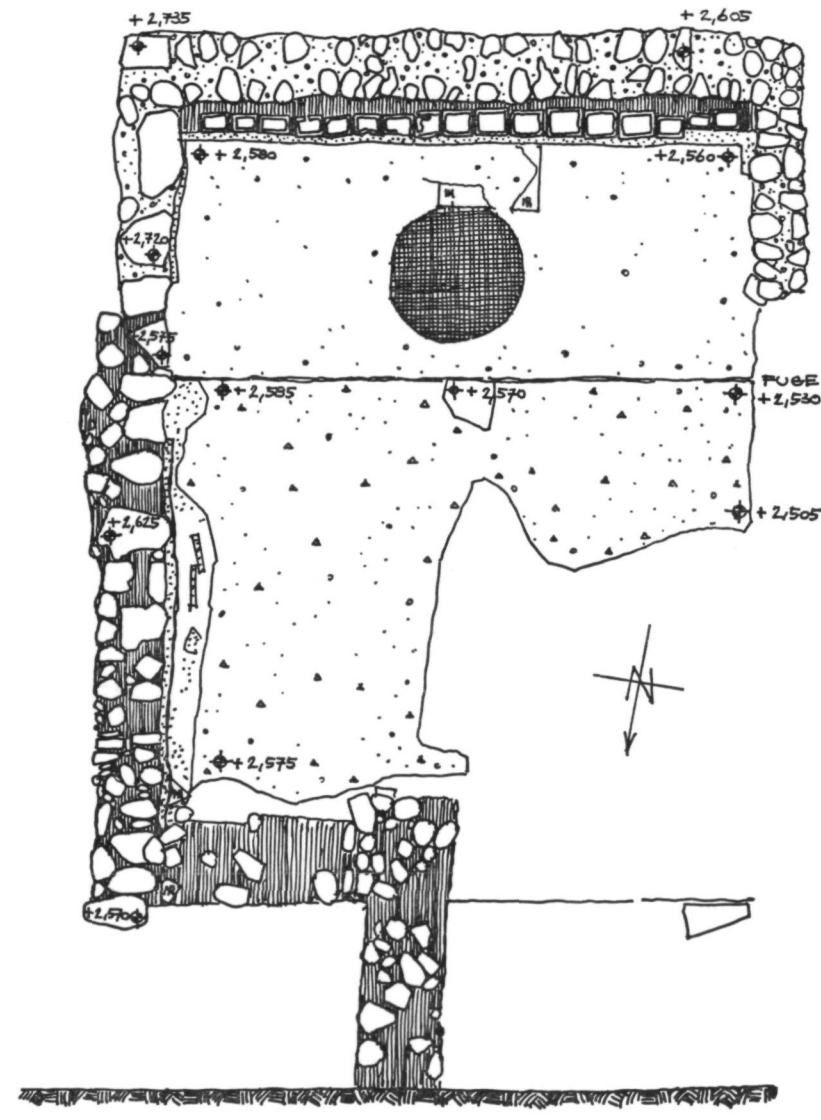
Die 1972 freigelegte Fläche des Raumes (Taf. Abb. 15 u. Falttaf. Abb. 1) ist mit einem Mörtelpflaster bedeckt, das von N nach S ansteigt und die Sohle eines Hypokaustums ist (Niv. + 2,585 bis + 2,805), was die Reste zahlreicher Suspensurpfeiler klarstellen, die in vier Reihen durch den Raum laufen³⁶.

Bemerkenswert ist der Aufbau dieser Pfeiler: Auf einem meist 25×25 cm messenden Ziegel, der die unterste Schicht bildet, folgen zwei gleichgroße Platten aus ungebranntem Lehm, über die wieder eine Ziegelplatte gelegt ist; diese Schichtenfolge dürfte über die gesamte Pfeilerhöhe eingehalten worden sein. Zahlreiche in Sturzlage aufgefundene Gewölbeziegel zeigen an, daß die einzelnen Pfeiler durch Bögen miteinander verbunden waren, über die sodann die eigentliche Fußbodenkonstruktion gelegt war.

Bruchstücke von Tubuli, besonders im Bereich der Südmauer, innerhalb

35 Gemessen an der Innenflucht der östlichen Außenmauer.

36 Soweit bisher freigelegt, der Raum setzt sich über SG 1/72 nach N ins Ungegrabene fort, beträgt die Zahl der Pfeiler in Längsrichtung elf Stück je Reihe.



Textabb. 8: SF 3/72 – Grundriß H(aus) C, Planum 1; vor Abnahme des Estrichs (aufgen.: W. L., H. U.; gez.: H. U.)

und außerhalb des Gebäudes, ließen erkennen, daß zumindest die Südwand des großen Raumes tubuliert gewesen ist.

Noch gut läßt sich der Aufbau der beiden Längsmauern des Saales (HA 1) erkennen: Über einer 1,20 m (4 Fuß) breiten Fundamentschichte aus trocken geschüttetem, festgestampftem Schottergemisch mittlerer Korngröße ist nach einer kräftigen Mörtelausgleichszone das in bezug auf das Hypokaustum aufgehende Mauerwerk aus gewaschenen und sorgfältig verlegten großen Kieseln 0,75 bis 0,80 m (ca. 2 $\frac{1}{2}$ Fuß) stark aufgeführt.

Den südlichen Saalabschluß bildet die aus SF 7/72 nach W laufende Mauer, welche auch den kleinen Raum HA 2 nach S zu abschließt. Sie ist mit einer deutlichen Fuge von der östlichen Langmauer abgesetzt und in die westliche Langmauer eingeschmatzt. Auch hier ist deutlich eine Arbeitsfuge erkennbar.

Parallel zur Südmauer ist das Sohlenpflaster des Hypokaustums, das deutlich unter das aufgehende Mauerwerk der westlichen Langmauer, sich über den Fundamentkern legend, hineinreicht, abgerissen und klafft gegen W zu stark auf.

Wie in SF 9/72 und SF 1/72 ließen sich auch im Bereich der Hypokaustsohle des großen Saales mehrere Pfostengruben erkennen. Eine Grube von unregelmäßiger Form zeichnet sich in seiner SO-Ecke ab, zwei liegen auf gleicher Höhe zwischen der vierten und fünften Suspensurpfeilerreihe (gezählt von N nach S), und eine weitere wurde knapp südlich des Nordprofiles von SG 1/72 erkannt. Zwischen lfm. 33 und lfm. 34 reicht eine mit Asche und Brandschutt gefüllte Grube in das Nordprofil von SG 1/72 hinein (Taf. Abb. 15).

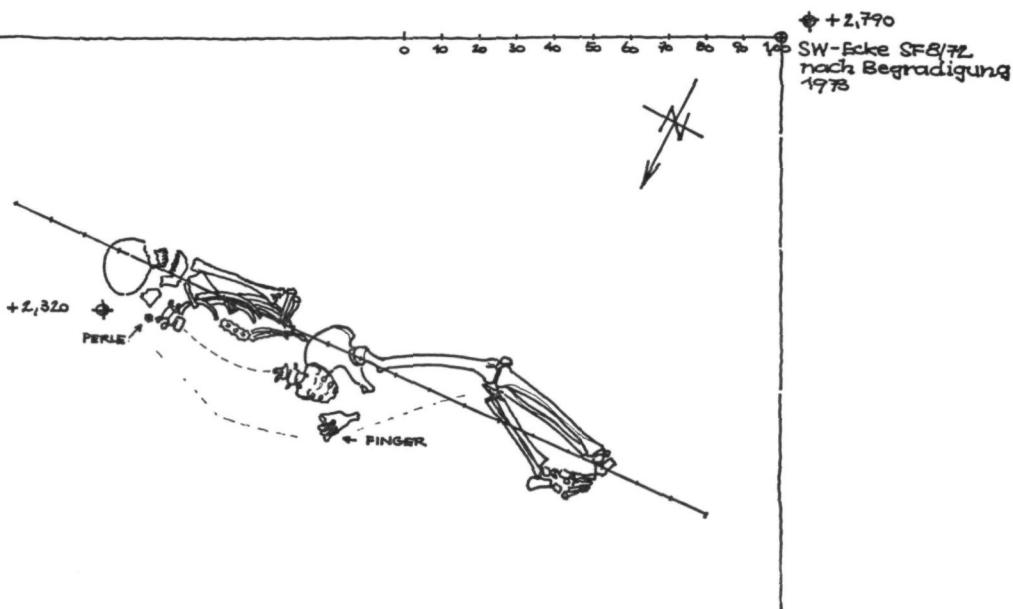
Etwa 1,00 m westlich der Außenkante der Westmauer von HA 1 verläuft annähernd parallel zu dieser eine schmale bandförmige Verfärbung (Falttaf. Abb. 1). Sie beginnt auf der Höhe der SW-Ecke von HA 1 mit einer kleinen kreisförmigen Grube, die im O mit Kieseln ausgekleidet ist, und wird bei lfm. 37,50 im Nordprofil von SG 1/72 als schmales Gräbchen mit flacher Sohle erkennbar.

2,00 m westlich von HA wurde in SF 3/72 ein weiteres kleines Gebäude freigelegt, dessen Umfassungsmauern nicht mehr in SG 1/72 hineinreichen, dem aber hier eine mit brandgerötenen Lehmbrocken gefüllte Wanne zwischen lfm. 38,50 und lfm. 42 entspricht (Falttaf. Abb. 2).

Haus C (HC)

HC ist vom Pflug arg mitgenommen worden³⁷. Sein Terrazzoboden (Niv. + 2,550) liegt heute nur wenige cm unter der Ackeroberfläche (Textabb. 8 u.

³⁷ Spuren der Nordmauer ließen sich bei Beginn der Grabungskampagne 1973 entlang des Südprofiles von SG 1/72 erkennen. Der westliche Teil der Nordmauer und ein Großteil der Westmauer sind dem Pflug zum Opfer gefallen.



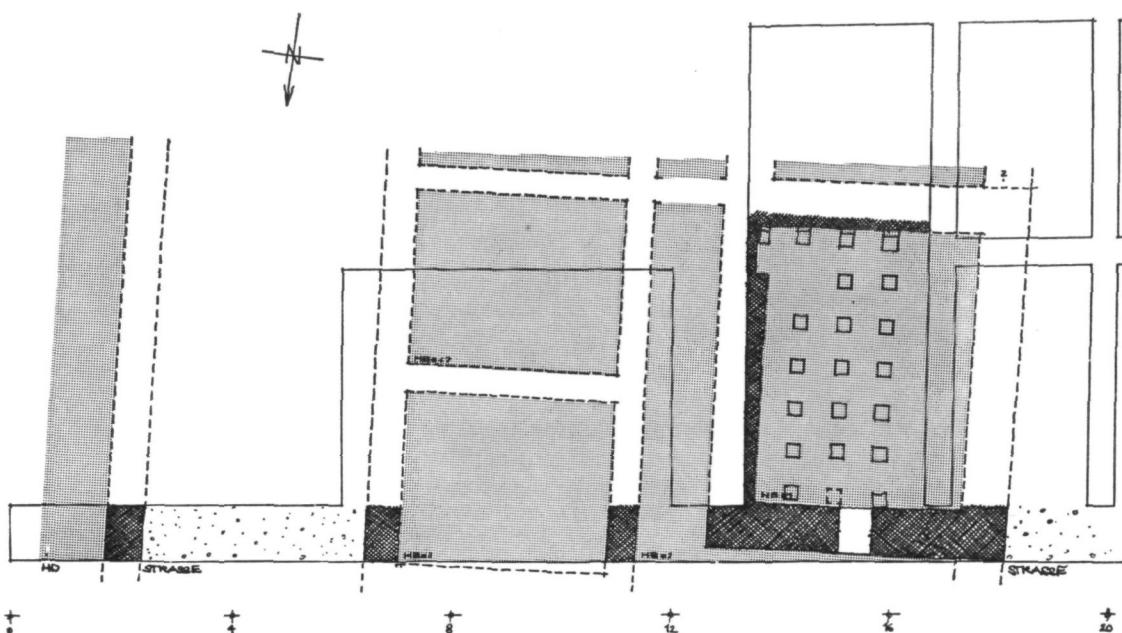
Textabb. 9: SF 8/72 – Grab 1/72 (aufgen. u. gez.: H. U.)

Taf. Abb. 16). Die zum Teil vollständig vom Pflug ausgerissenen Mauern lassen zwei deutlich unterscheidbare Mauerwerkstechniken erkennen: Die gesamte Südmauer, 1,50 m¹ der Ostmauer und der etwa 1,40 m¹ lang erhaltene Rest der Westmauer sind aus Bruchsteinen in Kalkmörtel aufgeführt. Die Ostmauer dagegen ist, mit einer deutlichen Fuge abgesetzt, in ihrem weiteren Verlauf in Bruchsteinen mit Erdmörtelbindung gemauert. Erdmörtelbindung zeigen auch die geringen Reste der Nordmauer, und Erdmörtelbindung ist ebenso für den nicht mehr vorhandenen Teil der Westmauer anzunehmen. Das Kalkmörtelmauerwerk ist zwischen 0,30 m und 0,36 m (1 bis 1 $\frac{1}{5}$ Fuß) stark; dagegen lassen die Mauern mit Erdmörtelbindung Stärken zwischen 0,30 m und 0,45 m (1 bis 1 $\frac{1}{2}$ Fuß) erkennen.

An die Innenflucht der Südmauer ist eine Reihe von Tubuli gesetzt, die untereinander und an die Außenmauer nur mit Erdmörtel gebunden sind. Die einzelnen Tubuli variieren stark in ihren Dimensionen; es kommen Querschnitte von 10 × 16, 17 × 20, 18 × 19 und 8 × 14 cm vor (Taf. Abb. 8).

Der gesamte Raum war mit Terrazzoboden ausgestattet, der durch eine Fuge, die mit der Baufuge im Mauerwerk der Ostwand zusammenläuft, deutlich in zwei ungleich große Flächen getrennt wird (Textabb. 8 u. Taf. Abb. 8).

In der N-S-Achse des Raumes, mit seinem Zentrum 0,70 m vor der süd-



Textabb. 10: Vermutliches Grundrisschema der älteren Phase von HB (schraffiert die ergrabenen Mauerzüge)

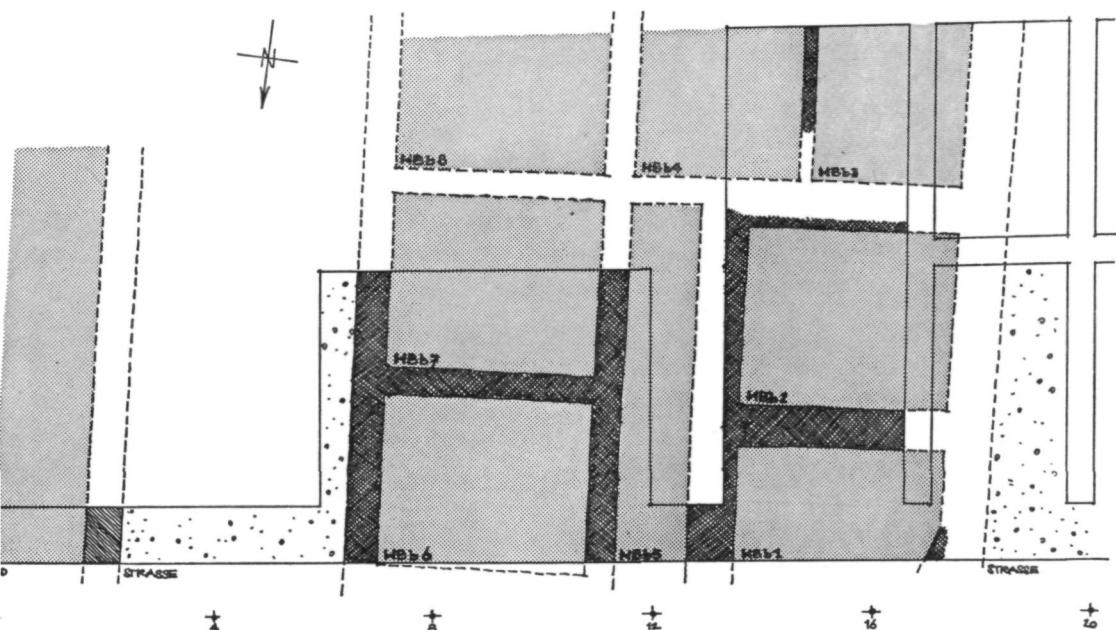
lichen Außenmauer des Raumes, ist ein annähernd kreisrundes Loch von 0,70 m Durchmesser in den Fußboden eingelassen.

Sowohl an der Ostmauer als auch an der Südmauer vor den Tubuli fanden sich Reste von Wandverputz noch *in situ*, mit gelben, roten und grünen Farbspuren.

Zwischen lfm. 38,50 und lfm. 42 des Nordprofiles von SG 1/72 fällt starke Brandrötung der unteren Profilschichten auf, und knapp unter der heutigen Ackeroberfläche ist außerdem zwischen lfm. 39,90 und lfm. 41,50 eine Anreicherung von Steinen zu verzeichnen. Es darf daher in diesem Bereich das Präfurnium zu HC vermutet werden, dessen Existenz hier durch die Tubulierung der Südmauer des Gebäudes HC gefordert ist (Taf. Abb. 8).

Westlich von HC ist nur noch wenig verschleppter Bauschutt und steriler Schotter anzutreffen oder steht der gewachsene Fels (Nagelfluh) bis knapp unter die Ackerkrume an.

An der SW-Ecke von SF 8/72, die sonst fundleer war, wurde eine O-W orientierte Körperbestattung aufgedeckt (Textabb. 9 u. Taf. Abb. 9). Das Skelett scheint beigabenlos in den Boden gesenkt worden zu sein; es fehlt auch jegliche Spur eines Sarges oder einer Grabgrube (Niv. Grabsohle + 2,320).



Textabb. 11: Vermutliches Grundrisschema der jüngeren Phase von HB (schraffiert die ergrabenen Mauern)

Deutung

Zusammenfassend kann behauptet werden, daß bis Ende der Grabungskampagne des Jahres 1972 auf den Plochbergergründen Teile ziviler Wohnkomplexe aufgedeckt wurden, von denen drei, die H(äuser) A, B und D, eine Mehrzahl von Wohn-, Wirtschafts- und Hofräumen beinhalten, wogegen H(aus) C nur einräumig gewesen zu sein scheint.

Die H(äuser) D, B und A (gezählt in ihrer Abfolge von O nach W) liegen an und zwischen N-S orientierten Schotterstraßen von 3,00 und mehr Meter Breite³⁸.

Das bisher östlichste H(aus) D ist derzeit in der Ausrißgrube seiner westlichsten Außenmauer faßbar; eine Deutung kann vor den Ergebnissen späterer Untersuchungen schwer gegeben werden.

H(aus) B, von H(aus) D durch eine Schotterstraße (Niv. + 2,545) getrennt, enthält mehrere Raumgruppen und ist zumindest zweiphasig. Von der jüngeren Periode HBb (Textabb. 11) wurde ein heizbarer Raum

38 Die Straßen folgen dem nach N fallenden Hügelprofil.

HBb 1 mit Flächenhypokaustum (Sohlenniveau + 2,505) freigelegt, der eine annähernde Breite von 3,90 m (13 Fuß) aufweist; das zugehörige Präfurnium ist im N des Raumes zu suchen (nördlich von SG 1/72). Als Suspensurpfeiler fanden hochgestellte, vermutlich mit Lehm oder Mörtel gefüllte Tubuli Verwendung.

Mit Fußbodenniveau + 3,100 bis + 3,140 ist südlich von HBb 1 der unbeheizte Raum HBb 2 angeordnet, der mit Kalkmörtelstrich ausgestattet war, eine Fläche von $3,90 \times 3,30$ m (13 × 11 Fuß) einschloß ³⁹ und zu zwei kleinen Zimmern HBb 3 und HBb 4 überleitet, die, ebenso unbeheizt, mit Estrich (Niv. + 3,050) bzw. Terrazzo (Niv. + 3,075) versehen waren ⁴⁰.

Diese beiden kleinen, mit verschiedenen Fußböden ausgestatteten Räume waren durch eine nur 20 cm starke Wand, vermutlich Fachwerkkonstruktion, voneinander getrennt ⁴¹. Ausbesserungen im Estrich von HBb 4 sprechen für eine längere Benützungszeit des Raumes und damit der gesamten Anlage HBb.

Nach O grenzt ein schmaler, ca. 1,80 m (6 Fuß) breiter, estrichversehener Gang HBb 5 an HBb 1 und HBb 2 und verbindet diese mit den beiden östlichen Räumen HBb 6 und HBb 7. Diese an der östlichen Außenmauer von HB gelegenen Räume waren annähernd 3,75 m (12½ Fuß) breit, ihre Tiefen zu Ende der ersten Grabungskampagne noch unbekannt. Während HBb 7 Estrichboden (Niv. + 2,945) aufweist, fehlt in HBb 6 jede Spur eines harten Fußbodens ⁴².

Zumindest die Räume HBb 1 und HBb 2 waren mit polychromer Wandmalerei in einfachen, vegetabilen Motiven und Strichdekor ausgestattet.

Die ältere Bauphase HBa (Textabb. 10) dürfte, wenn sie sich nicht stärker nach N ausdehnt, eine kleinere verbaute Fläche bedeckt haben als HBb.

So entspricht den beiden Räumen HBb 1 und HBb 2 nur ein hypokaustbeheizter Raum HBa 1 ⁴³ von 5,00 m (16²/₃ Fuß) Tiefe ⁴⁴. Sein

39 Die Maße entsprechen den Lichtmaßen zwischen den Fundamenten. Die tatsächlichen Raumlichtmaße sind daher etwas größer anzunehmen.

Der Niveauunterschied von Hypokaustsohle zu Estrichoberkante (3,140–2,505 = 0,635) wird verständlich aus der Höhe der Tubuli, die als Suspensurpfeiler stehend verarbeitet worden waren; im Depot des Museums Enns konnten Originalstücke nachgemessen werden: 19/18/29 oder 16/17/29 oder 20/17,5/28,5 (in Auswahl). Bei Pfeilerhöhen von 1 bis 1½ Tubuli plus Fußbodenkonstruktion ist eine Gesamtkonstruktionshöhe von 0,635 m erklärbar.

40 Im Generalplan (Faltatf. Abb. 1) irrtümlich mit gewechselten Signaturen angegeben.

41 Die Raummaße beider Zimmer konnten 1972 noch nicht festgestellt werden.

42 Da HBb 6 durch Mauerausriß und rezente Rohrkünnette stark gestört ist, kann jede Spur eines harten Bodens vernichtet worden sein. Dafür spräche auch, daß der Estrich in HBb 7 bereits durch den Pflug stark beeinträchtigt war.

43 Das jüngere Hypokaustum von HBb 1 erstreckt sich nach N über die Nordmauer und das Präfurnium von HBa 1 hinaus.

44 Zu Beginn der Grabung 1973 wurde die Breite des Raumes mit 3,86 m (ca. 13 Fuß) an der Nordfront und 4,20 m (14 Fuß) an der Südfront festgestellt. Wieder handelt es sich natürlich um die Lichtmaße, gemessen im Hypokaustum.

Präfurnium ist im N vorgelagert, wurde aber 1972 noch nicht freigelegt. Die Fachwerkwände von HBa 1, die Südwand und Teile der Ost- bzw. der Westwand waren tubuliert, alle Gefache mit Rutenflechtwerk und Lehm gefüllt, trugen raumseitig durchwegs reichsten Freskodekor. Das Dekorationsschema konnte 1972 noch nicht völlig geklärt werden, doch darf als sicher gelten, daß alle Wände horizontal und vertikal gegliedert waren und die verschiedenfarbig gehaltenen Felder durch Pfeiler und Friese getrennt wurden. Die Süd- oder die Westwand von HBa 1⁴⁵ schmückte eine knapp unterlebensgroße Figurengruppe.

Zumindest zwei Personen, eine männliche und eine weibliche, lagern in enger Verbindung in einer Gartenlandschaft (Taf. Abb. 17)⁴⁶, wie Strauchpartien und eine weiße Taube anzeigen (Taf. Abb. 18). Das männliche Wesen ist deutlich durch seine dunkle Hautfarbe von dem hellhäutigen Weibe zu unterscheiden.

Neben der großen Figuralszene ließen sich noch kleine Eroten und andere Figuren erkennen, die vermutlich die Frieszonen belebt hatten, aber auch als Einzelfiguren die Mittelpartien der einfarbig gehaltenen Hauptfelder geziert haben können.

Nach S zu folgt auf HBa 1 kein Wohnraum mehr, wohl aber war schon im Osten ein schmaler Gang HBa 2 vorhanden, der nur mit Lehmböden ausgestattet war, die sich in mehreren scharf unterscheidbaren Horizonten bei lfm. 12 im Nordprofil von SG 1/72 erhalten haben (Taf. Abb. 1). Auf diesen Gang öffnet sich ein im O angelegter Raum HBa 3 von 3,75 m (12^{1/2} Fuß) Breite, der auch nur Lehmpfostenboden hatte und, was die Aschengrube bei lfm. 7,50 in SG 1/72 wahrscheinlich macht, Wirtschaftsraum war (Niv. + 2,040).

Direkt an die westliche Außenmauer von HB schließt die zweite bisher angeschnittene N-S-Straße. Sie wurde, wie der Schichtenaufbau in SG 1/72 verdeutlicht, zumindest einmal neu aufgeschüttet (Niv. + 2,690 und + 2,510).

Im W grenzt an diese Straße *H(aus) A* (Faltaf. Abb. 1), dessen größter Raum HA 1 eine Breite von 3,60 m (12 Fuß) aufweist, in seiner gesamten Tiefe zu Ende der Grabungskampagne 1972 aber noch nicht freigelegt war (Taf. Abb. 15)⁴⁷. Der gesamte Saal war mit einem vollflächigen Pfeilerhypokaustum (Sohlniveau + 2,585 bis + 2,805) ausgestattet, das zugehörige Präfurnium ist im N des Raumes zu erwarten.

Entlang der Ostmauer des Saales HA 1 führt ein etwa 1,80 m (6 Fuß)

45 Die genaue Position der Bilder ließ sich aus der Fundlage nicht eindeutig klären, wird jedoch im Zuge der laufenden Restaurierungsarbeiten erkennbar werden.

46 Partien von ausgebreiteten Federschwingen lassen vielleicht noch eine dritte Figur erwarten.

47 Ende der Grabung 1972 war der Raum in einer nordsüdlichen Achsenlänge von 8,50 m abgedeckt.

breiter Gang HA 4, von dem aus durch eine an die Südmauer grenzende Tür der im O gelegene kleine Raum HA 2 betreten werden konnte.

HA 2, dessen Estrich (Niv. + 3,195) sich noch nahezu vollflächig erhalten hat, maß etwa 3,30 m (11 Fuß) in der Breite und 3,60 m (12 Fuß) in der Tiefe. Ihm ist nach N zu ein gleich breiter Raum HA 3 vorgelagert, der in seiner gesamten Tiefe noch nicht ergraben wurde⁴⁸. Während der Gang HA 4 mit einem Estrich minderer Qualität ausgestattet scheint (Niv. 2,520), fehlt für HA 3 jede Spur eines gegossenen Bodens; da aber die Innenwände auch des Raumes HA 3 wie die der übrigen Räume von HA mit polychromer Wandmalerei ausgestattet waren, ist auch HA 3 als Wohnraum anzusprechen.

Das aufgehende Mauerwerk von HA 2 und HA 3 war, wie die umgestürzten Wände in SF 1b, SF 2, SF 6 und SF 7/72 gezeigt haben, als Fachwerkkonstruktion ausgeführt. Das tragende Holzskelett war allerdings dem antiken Beschauer nicht sicht- und erkennbar gewesen, da die gesamte Hausfassade mit einem einfachen Außenputz, grob zugestochen ohne Feinputz, überzogen war⁴⁹.

Östlich von H(aus) A, vermutlich im gleichen Areal, da durch keine Straße von diesem getrennt, liegt das kleine Gebäude

(Haus) C, dessen einziger Raum von $3,00 \times 3,60$ m (10 × 12 Fuß) mittels eines einfachen Kanalhypokaustums beheizt war (Textabb. 8. u. Taf. Abb. 8). Unterschiedliches Mauerwerk und ungleiche Terrazzoqualität lassen Umbauten erkennen, die sich auch in einer den Raum querenden Fuge im Fußboden (Niv. + 2,550) dokumentieren.

Die im Bereiche der Häuser A und B erkannten Pfostengruben ließen sich bis zum Ende der Grabung 1972 in keinem Fall geschlossenen Hausgrundrisse zuordnen. Sicher aber diente ein Teil der ihnen zugehörigen Ständerbauten Wohnzwecken.

Da diesen späten Ständerbauten zugehörige Fußbodenniveaus nicht erkannt werden konnten, darf vermutet werden, daß sie unter teilweiser Verwendung des noch vorhandenen Mauerwerkes in die Ruinen der alten Häuser hineingesetzt worden waren und die späten römischen Estriche als Böden benutzten. So wäre auch die relativ geringe Zahl der Pfostengruben erklärbar, da dann auch jene Pfostenlöcher, die in der Flucht des älteren Mauerwerkes gesetzt waren, durch den mittelalterlichen Mauerausriß vernichtet worden sind.

48 Bisher wurde HA 3 auf eine Länge von 5,00 m freigelegt.

49 Ob sich die ältere Bauphase, die sich im Nordprofil von SG 1/72 zwischen Ifm. 25,20 und Ifm. 28,50 andeutet, auf die gesamte Anlage von HA erstreckt, wird die Grabungskampagne 1973 klären.

Münzlisten ⁵⁰

Ir. Kaiser	Fundort	Fundlage	Nominale	Zitat	Anmerkung
Traianus 98–117 n. Chr.	A 2/72	– 1,00 unter GOK	Denar (103–111)	RIC II 255/165	schlechtes AR; in FO 11, 1972 (1973) 192 fälschlich als Streufund bezeichnet
Hadrianus 117–138 n. Chr.	SG 1/72 lfm. 29,50	– 0,50 unter GOK	As (125–128)	RIC II 427/669 (d)	abgenützt
	SF 2/72	– 0,50 unter GOK	Denar, AE-Anima (117)	RIC II 338/2 od. 339/3 (Typ.)	
	Streufund		As	nicht näher bestimmbar	stark abgenützt
Traianus oder Hadrianus	SG 1/72 lfm. 22	Streufund aus dem Aushub	As	nicht näher bestimmbar	stark abgenützt
Marcus Aurelius 161–180 n. Chr.	SF 8/72	– 0,35 unter GOK	Denar (168)	RIC III 228/185	abgenützt
	Streufund		Sesterz	RIC III 285/911 (Typ.)	stark abgenützt
	Streufund		Limesfalsum eines Sesterz	nicht näher bestimmbar	stark abgenützt
2. Jh. n. Chr.	Streufund		Limesfalsum eines Sesterz	nicht näher bestimmbar	stark abgenützt
Septimius Severus 193–211 n. Chr.	SF 8/72	– 0,40 unter GOK	Denar (202–210)	RIC IV/I 126/278 (a)	
	SF 3/72		Denar (194–195) Ms. Emesa	RIC IV/I 140/364	westlich d. West- mauer von HA, zus. mit Nr. 18
	SF 8/72	– 0,40 unter GOK	Limesfalsum eines Sesterz	RIC IV/I 188/706 (Rev.)	stark abgenützt
Julia Domna † 217 n. Chr.	A 5/72	– 1,50 unter GOK	Denar (196–211)	RIC IV/I 171/581	in der Mitte des Schnittes
Elagabal 218–222 n. Chr.	Streufund		Denar	RIC IV/II 37/131 (Typ.)	Rev.: SACERD DEI SOLIS ELAGAB
	SF 5/72	– 0,15 unter GOK	Denar	RIC IV/II 34/88 (b)	Rev.: INVICTVS SACERDOS AVG
Philipps I. 244–249 n. Chr.	Streufund		Antoninian (249) Ms. Rom	RIC IV/III 72/29	
Gallienus 253–268 n. Chr.	SF 3/72	– 0,30 unter GOK	Antoninian	RIC V/I 153/256 (K) (r. Δ)	Streufund im Aushub
	SF 3/72		Antoninian Ms. Rom	RIC V/I 147/184	westlich d. West- mauer von HA, zus. mit Nr. 11
	SF 3/72	im Humus	Antoninian Ms. Rom	RIC V/I 151/233 (r. E)	südlich von HC
	SF 6/72	– 0,40 unter GOK	Antoninian Ms. Rom	RIC V/I 145/166	auf Höhe lfm. 20,75; 1,80 südl. d. Nordprofils
	SF 8/72	– 0,35 unter GOK	Antoninian Ms. Rom	RIC V/I 144/157 (K)	
	Streufund		Antoninian Ms. Rom	RIC V/I 146/177 (Typ.)	

50 Siehe auch: FO 11, 1972, 191 f. – GOK = Geländeoberkante.

Nr. Kaiser	Fundort	Fundlage	Nominale	Zitat	Anmerkung
23 Gallienus für Salonica	SF 2/72	Streufund	Antoninian	RIC V/I 194/24 (Typ.)	
24 Claudius II. 268–270 n. Chr.	SF 1/72	– 0,22 unter GOK	Antoninian Ms. Siscia	RIC V/I 226/182 (r. II)	auf Höhe lfm. 16,0,80 m vor Südprofil
25	SF 3/72	– 0,30 unter GOK	Antoninian Ms. Rom	RIC V/I 215/54 (K)	5,50 m südl. Nordprofil, 1,40 m westlich Ostprofil
26	SF 6/72	auf der umgestürzten Fachwerkwand	Antoninian Ms. Siscia	RIC V/I 227/192 (r. p)	
27	SF 7/72	– 0,20 unter GOK	Antoninian Ms. Rom	RIC V/I 214/34	auf Höhe lfm. 25,20; 0,90 m südl. d. nördl. Quadrantengrenz
28	SF 8/72	– 0,15 unter GOK	Antoninian Ms. Rom	RIC V/I 218/94 (Typ.)	auf Höhe lfm. 46,50; 2,10 m südl. SG 1/72
29	Streufund		Antoninian Ms. Rom	RIC V/I 215/46	
30 Tetricus I. 270–273 n. Chr.	A 1/72	– 0,97 unter GOK	Pseudoantoninian	RIC V/II 409/100 (l.?) (Typ.)	
31 Tetricus I. für Tetricus II. 270–273 n. Chr.	SG 1/72 lfm. 16	– 0,70 unter GOK	Antoninian	RIC V/II 422/247 (Typ.)	
32 Aurelianus 270–275 n. Chr.	SF 1/72	– 0,20 unter GOK	Antoninian Ms. Mediolanum	RIC V/I 280/138 (F)	auf Höhe lfm. 15,70; 5,05 m nach Süd
33	SF 3/72	– 0,15 unter GOK	Antoninian Ms. Cyzicus	RIC V/I 305/360 (F) (i. A. XXI)	auf Höhe lfm. 36 nahe Westkante
34	SF 5/72	– 0,20 unter GOK	Antoninian Ms. Siscia	RIC V/I 289/(F) (i. A. *S)	auf Höhe lfm. 18,50; 1,10 m südl. Nordkante
35	Streufund		Antoninian Ms. Mediolanum	RIC V/I 280/138	
36 Divus Carus	A 3/72	Streufund	Antoninian		Rev: CONSECRATIC Adler
37 Probus 276–289 n. Chr.	Streufund		Antoninian Ms. Siscia	RIC V/II 106/821 (F) (i. A. XXIV)	
38 Licinius I. 307–323 n. Chr.	Streufund		Follis (313–315) Ms. Siscia	RIC VII 423/9 (r. T)	
39 Constantinus I. 306–337 n. Chr.	A 1/72	– 1,15 unter GOK	Follis (334–335) Ms. Siscia	RIC VII 455/235 (A)	1,60 m südl. Nordkante; 0,80 m östl. Westkante; in FO 11, 1972 (1973) 192 falsch Fundortangabe (dort A 4/72)
40	A 4/72	Streufund	Follis (313–315) Ms. Siscia	RIC VII 423/3	
41	SG 1/72 lfm. 50	im Humus	Follis (334–337) für VRBS ROMA		Rv. Lupa mit Zwillingen
42	Streufund		Follis (333–335) Ms. Constantiniop.	RIC VII 581/73 (Typ.)	

Jr. Kaiser	Fundort	Fundlage	Nominale	Zitat	Anmerkung
I3 Constans 333–350 n. Chr.	Streufund		Follis (337–341) Ms. Lugdunum	LRBC I 251a	
I4 Constantius II. 337–361 n. Chr.	A 1/72	– 1,15 unter GOK	Follis (341–346) Ms. Siscia	LRBC I 800	1,50 m südl. Nordkante; 0,30 m östl. Westkante
I5	A 7/72	– 1,25 unter GOK	Follis (341–346) Ms. Siscia	LRBC I 792	in der Mitte des Schnittes, am Westprofil
I6	SF 5/72	– 0,20 unter GOK	Centenionalis (355–361) Ms. Siscia	LRBC II 1234	nahe Südprofil
I7 Zeit des Constantius II.	Streufund		Centenionalis		Rv. FEL TEMP REPARATIO Reitersturz
I8 Zeit des Valentinianus I.	SF 4/72	– 0,15 unter GOK über dem Estrich	Centenionalis		Rv. GLORIA ROMANORVM Kaiser mit Gefangenen
I9 Valens 364–378 n. Chr.	Streufund		Centenionalis		Rv. SECVRITAS REI PVBLICAE Victoria l.
50 2.–3. Jh. n. Chr.	SF 5/72	– 0,20 unter GOK	Sesterz mit Eisenkern; zeitgen. Fälschung		auf Höhe lfm. 17
51	SF 3/72	im Humus	As mit Eisenkern; zeitgen. Fälschung		östlich von HC
52	SF 8/72	– 0,40 unter GOK	As mit Eisenkern; zeitgen. Fälschung		
53	Streufund		Sesterz mit Eisenkern; zeitgen. Fälschung		

Kleinfunde

Wie bei einer Siedlungsgrabung nicht anders zu erwarten, stellt die Masse der Keramik den größten Prozentsatz der Kleinfunde. Sie scheidet sich in heimische Gebrauchskeramik und in Importkeramik, letztere wieder in Terra sigillata und Rätische Ware⁵¹. Die Mehrheit der Sigillatascherben wieder stammt von glattwandigen Gefäßen, doch sind auch verzierte Formen reichlich vertreten. Neben der sogenannten Reliefsigillata fällt besonders eine Vielfalt von barbotineverzierten Sigillaten auf⁵².

51 An der Bestimmung der Kleinfunde, besonders der Sigillaten, wird gearbeitet. Die Masse des Materials bedingt es aber, daß die Vorlage der einzelnen Materialpublikationen noch einige Zeit dauern wird.

52 Barbotineverzierte Sigillata wurde bei allen Grabungen und Fundbergungen im Raume Lauriacum immer zahlreich gefunden; in den Depots des Museums Enns liegen nicht wenige, zum Teil nahezu vollständig erhaltene Gefäße dieser Ware, doch wurde das reiche Material bisher nicht bearbeitet. Siehe dazu FiL 3, 1955: P. K a r n i t s c h, Die verzierte Sigillata von Lauriacum (Lorch-Enns), S. 9: „Ebenso haben ... auch jene in Barbotinetechnik verzierten Erzeugnisse, mit Ausnahme einer signierten Ohrenschale des Töpfers Juvenis, keine Aufnahme gefunden.“ E. R u p p r e c h t s b e r g e r bearbeitet als Dissertation der Universität Salzburg die neuen Sigillatafunde des Museums Enns. In seiner Arbeit wird auch die unverzierte und barbotineverzierte Sigillata Aufnahme finden.

Unter den Metallfunden nehmen naturgemäß die Münzen eine besondere Stellung ein. Sie sind auch die einzigen Kleinfunde, die hier schon in Gesamtheit und bearbeitet vorgelegt werden können. Nicht aufgenommen wurden einige neuzeitliche Gepräge, die sich im Humus liegend fanden. Wie die vorstehenden Listen zeigen, gehört der Großteil der bisherigen Fundmünzen dem 3. nachchristlichen Jahrhundert an. Unter ihnen wieder dominiert als Nominale der Antoninian. Von den Geprägen des 2. Jh. sind manche abgenutzt, doch lässt der Abnutzungsgrad den Schluß zu, sie seien nur wenige Jahre nach ihrer Ausgabe in den Boden gekommen. Aus der Zeit der Wende des 2. zum 3. Jh. liegen ein Limesfalsum des Septimius Severus und vier andere zeitgenössische Fälschungen von Assen und Sesterzen vor; letztere, Eisenkerne mit feinem Überzug aus Bronzblech, sind im Lauriacenser Raum keine Seltenheit⁵³.

Nicht zur Gefäßkeramik, aber doch zu den keramischen Erzeugnissen zählen die Tonlampen, von denen einige Bruchstücke geborgen werden konnten. Hauptsächlich handelt es sich um Varianten des Typus Firmalampe; westlich von HA 1 fand sich ein gut erhaltenes Exemplar einer „Runden Tonlampe“⁵⁴ von besserer Qualität, das dem Typus Deringer 24⁵⁵ zu entsprechen scheint.

Unbedeutend ist die Summe der übrigen Metallfunde, unter denen wenige Fibeln und Fibelbruchstücke und einige Gürtelbeschläge hervorragen⁵⁶. Als bestes Stück unter den Bronzefunden muß ein kleiner Löffel gelten, der 2,19 m unter der Geländeoberkante in A 5 lag. Seine Schale ist beutelförmig gestaltet, der Stiel nadelförmig spitz ausgebildet, was auf einen übergeschobenen Griff aus vergänglichem Material schließen lässt, und durch ein kleines Verbindungsstück von der Schale abgesetzt und etwas abgehoben⁵⁷.

Beachtlich ist die Zahl der Wurf- bzw. Stangenwaffenspitzen, die sich im untersuchten Areal fanden. Durchwegs handelt es sich um Spitzen mit Tüllen, unter denen wieder eine grobgeschmiedete Form mit scheibenförmig erweiterter Klinge auffällt, wie sie aus den jüngeren Schichten vieler Limesplätze bekannt ist⁵⁸. Im Bereich der Pfostengruben innerhalb HA 1 lag eine

53 Vergleiche hiezu etwa FÖ 10, 1971 (1972), 175, oder Mitt. d. Museumsvereins „Lauriacum“ N. F. 11, 1973, 10.

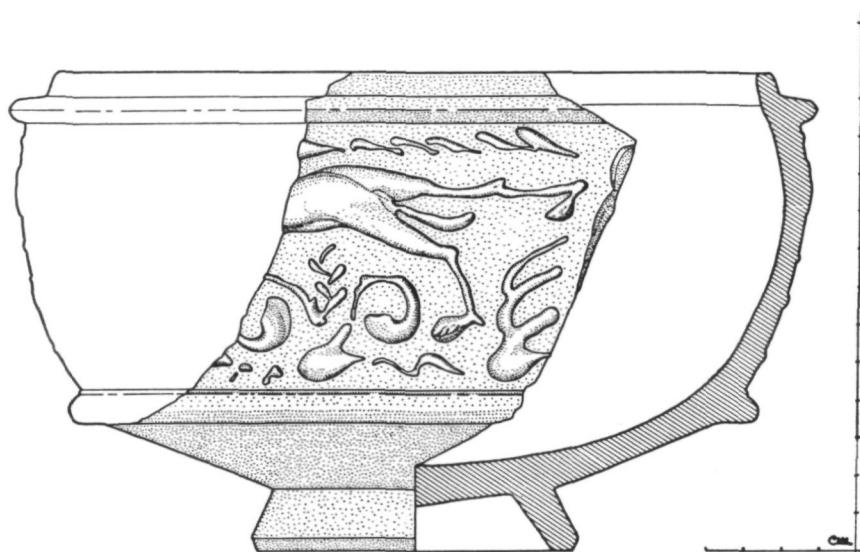
54 FiL 9, 1965, 58 ff.

55 FiL 9, 1965, 62 f., Abb. 13. Am ehesten vergleichbar Abb. 13 Nr. 1507 = Kat.-Nr. 360, jedoch aus hartgebranntem rotem Ton. Deringers Datierung des Stückes an die Wende vom 3. zum 4. Jh. scheint mir etwas zu früh; wohl eher vorgeschriftenes 4. Jh.

56 Unter den Fibeln ist der Rohling einer Pferdchenfibel erwähnenswert, da er auf eine Lauriacenser Werkstatt hinweist.

57 Vergleiche JbZMusMainz 17, 1970 (1972) 172 ff., besonders 183 ff., wo auf die Typologie der Löffel eingegangen wird. H. W. Böhme datiert Löffel mit beutelförmiger Schale in die Zeit 3. bis 4. Jh.

58 Etwa RLiÖ 1, 1900, 61 Taf. VI 1 u. 2; RLiÖ 13, 1919, 246 Abb. 81/1.



Textabb. 12: Barbotineverzierte Sigillataschale, Typus Ludovici; gefunden in SF 1/72 auf Hypokaustsohle von HBa 1

eiserne Pfeilspitze mit langgezogenem Schaft und Tülle; nicht weit davon eine mit Würfelaugen verzierte Daumenschutzplatte aus Bein. Bemerkenswert scheint noch eine als Streufund geborgene eiserne Maurerkelle⁵⁹.

Verstreut über die gesamte Grabung wurden zahlreiche Beinnadeln geborgen. In SF 3/72 lag ein gut erhaltener Spinnwirtel aus Bein, der kürzlich eine erstaunlich formgleiche Parallel aus einem Schachtgrab des 4. Jh. aus Brunn am Gebirge erhalten hat⁶⁰.

Wie der hier nur kurz gegebene Querschnitt durch die Kleinfunde der Grabungskampagne 1972 zeigt, deutet die Summe der aufgefundenen Gegenstände des täglichen Lebens durchaus auf eine Nutzung des untersuchten Areals als ziviles Wohnquartier hin.

59 Ein ähnliches Stück befindet sich im Museum Enns.

60 FÖ 11, 1972 (1973) 90 f., Grab 5.

Datierung

Da, wohl in Folge eines bodenphysikalischen Phänomens, die meisten Fundmünzen in der für eine Datierung der Schichten ungeeigneten Humuszone lagen, die Auswertung des nächstwichtigen Materials für die Ermittlung der zeitlichen Abfolge im untersuchten Gebiet, die Keramik und hier besonders die Silligata, aber noch nicht weit gediehen ist⁶¹, kann nur versucht werden, eine relative Chronologie zu geben, in die quasi als Glanzlichter einige absolute Daten gesetzt sind⁶².

Wie schon oben gezeigt, gehören die freigelegten Häuser nicht einer einzigen Bauperiode an⁶³. Die ältesten Gebäude finden sich in HD und HB und im Raum von HA, zwischen lfm. 25 und lfm 30,50. Ihre relativchronologische Datierung ergibt sich einwandfrei aus der Stratigraphie des Nordprofils von SG 1/72.

Durch einen Denar Hadrians (Münzliste Nr. 3) und ein As Hadrians (Münzliste Nr. 2), die 0,50 m unter der Geländeoberfläche lagen, was für den Denar eine bestimmte Niveautiefe von + 2,560 bedeutet, darf angenommen werden, daß diese ersten Bauten schon um die Mitte des 2. Jh. n. Chr. errichtet worden sind⁶⁴.

Die Zerstörung des älteren H(auses) B, Phase HBa, ist in der Zeit des ausgehenden 2. Jh. bis spätantonine Periode anzusetzen, eine Datierung, die aus dem Fund einer barbotineverzierten Sigillataschüssel vom Typus Ludovici (Textabb. 12)⁶⁵ folgt, deren Bruchstücke auf der Sohle des eingeschlagenen und durch einen jüngeren Estrich überdeckten Hypokaustums von HBa 1 lagen⁶⁶.

Der Wiederaufbau von HB muß bald nach der Zerstörung stattgefunden haben, da die unter dem jüngeren Estrich des Raumes HBb 2 und der Hypokaustsohle von HBb 1 als Planiermaterial eingeschütteten Freskobruchstücke der älteren Phase HBa zum größten Teil ganz ausgezeichnet erhalten blieben und der die Malschichten tragende Rutenputzlehm seine Konsistenz, natürlich gelbe Farbe und Form nicht verändert hat.

61 Zur Problematik der Datierung durch Gefäßkeramik jetzt: H. v. Petrikovits, Grund-sätzliches zur Beschreibung römischer Gefäßkeramik, in: Novaesium V, Ph. Filtzinger, Die römische Keramik aus dem Militärbereich von Novaesium; Limesforschungen Bd. 11, 1972, 118.

62 Der hier gegebene Versuch einer Datierung muß als erste Arbeitstheorie gelten, bis die Auswertung der Kleinfunde und die Ergebnisse der laufenden und späterer Untersuchungen genauere und feinere Datierungen ermöglichen.

63 Kleine Umbauphasen und Adaptierungen wurden vernachlässigt.

64 Mit allen Einschränkungen, die sich aus Münzdatierungen für einen exakten Terminus ergeben. – Die Hypokaustsohle des westlich anschließenden Raumes HA 1 liegt von + 2,580 bis + 2,825.

65 F. Oswald & T. Davies Pryce, An introduction to the study of Terra Sigillata. London 1966, Taf. LXII/4, S. 204 f.

66 Anpassende Stücke fanden sich 1973 in den tiefsten Schichten des Füllmaterials der östlich an HBa 1 grenzenden Räume.

Gleichzeitig mit dem Wiederaufbau von HB ist der großflächige Neubau von HA anzusetzen, dessen Mauerfluchten noch dem städtebaulichen Konzept von HB und HD folgen.

Die jüngeren Gebäude von HB, HD und HA blieben sicher bis in die spätesten Jahre des 4. Jh. bewohnt, wie ein über dem Estrich von HBb 4 gelegener Centenionalis der Zeit Valentinians I. (Münzliste Nr. 48) anzudeuten scheint.

Münzen, Keramik und Kleinfunde lassen zum Stande der derzeitigen Untersuchung die Vermutung zu, daß das bisher freigelegte Wohnviertel im späten 4. oder frühesten 5. Jh. verlassen worden ist. Wenn auch militärische Aktionen durch die gefundenen Waffenspitzen durchaus im Bereiche des Möglichen liegen, ist nach dem Fehlen von ausgeprägten Zerstörungshorizonten an eine Vernichtung der Wohnkomplexe im Zuge militärischer Ereignisse kaum zu denken. Auch scheinen Naturkatastrophen die Bewohner nicht zur Abwanderung gezwungen zu haben.

Eher deutet das Fehlen von zerstörtem Hausrat, besonders von Keramikbruch, innerhalb der Mauern und auf den jüngsten Estrichen den langsamem Verfall verlassener Gebäude an, eine Theorie, die ihre beste Stütze in der in ihrer gesamten Länge nach außen umgestürzten Ostwand von H(aus) A findet. Hier scheint sich das Gefüge der Fachwerkkonstruktion durch lang andauernden Witterungseinfluß gelöst zu haben, worauf die Mauer nach O umstürzte. Zu diesem Zeitpunkt muß das darüber befindliche Dach aber zumindest schon sehr schadhaft gewesen sein, daß es aber keinem Schadensfeuer zum Opfer gefallen war, beweist das Fehlen einer Brandschichte über dem Estrich von HA 2. Auch Materialraub muß ausscheiden, weil das Füllmauerwerk der Gefache noch vorhanden war und die Holzkonstruktion mit umgestürzt und in Sturzlage verrottet sein muß, wie die an den Knoten der Holzkonstruktion gefundenen Nägel nachweisen.

Einige wenige im Humus eingelagerte Scherben mit Wellenbanddekor und grob gemagertem Ton deuten eine lockere Nachbesiedlung der römerzeitlichen Ruinen im frühen Mittelalter an. Sie sind die einzigen Fundstücke, die mit Vorsicht der nachrömischen Ständerbauperiode zugewiesen werden können, welche im Bereiche von HB und HA erkannt wurde, zu der eventuell auch die kleine eiserne Tüllenpfeilspitze gehören mag.

Für ein ungebrochenes Siedlungskontinuum vom 2. Jh. n. Chr. bis ins Frühmittelalter fehlt im bisher untersuchten Bereich jeder sichere Hinweis. Eher scheint zwischen der Aufgabe der Häuser um die Wende vom 4. zum 5. Jh. und der Wiederbenützung ihrer Ruinen im Frühmittelalter ein längeres Siedlungsvakuum zu liegen.

Es muß aber angenommen werden, daß noch im ausgehenden Mittelalter das Mauerwerk der antiken Bauten erkennbar gewesen ist, fanden sich doch in den Mauerausrißgruben die Scherben spätmittelalterlicher Schwarzhafnerware.

Vorschau auf den 2. Vorbericht (2. und 3. Grabungskampagne)

Während die Kapitel des 1. Vorberichtes gesetzt wurden, lief die 2. Grabungskampagne (9. April bis 28. Juni 1973) aus und begannen die Arbeiten der 3. Grabungskampagne (seit 30. Juni 1973), die bis in den November 1973 fortgeführt werden soll.

Während dieser Zeit wurden die Untersuchungen der Häuser A, B, C und D fortgesetzt, zwischen den Häusern A und B eine in der Verlängerung der zwischen diesen beiden Gebäuden verlaufenden Straße angelegte Zisterne angeschnitten und untersucht und zwei in nord-südlicher Richtung über das gesamte Grabungsgelände laufende Suchgräben (SG 2/73 und SG 3/73) angelegt.

Die Arbeiten an diesen beiden Suchgräben, die zusammen eine Länge von 220 Laufmetern aufweisen, erbrachten ein unter den mittelalterlichen Stadtwall reichendes Haus, das die Bezeichnung Haus E erhielt, ein nahe der Stadelgasse liegendes römerzeitliches Brandgräberfeld und im Mittelbereich von SG 3/73 anstehenden Fels, die im Ennser Raum übliche Nagelfluh, der in antiker Zeit steinbruchmäßig abgebaut worden war.

(Ein ausführlicher Zwischenbericht über die Ergebnisse der 2. Grabungskampagne wird in den Heften 9–12/1973 des Nachrichtenblattes Pro Austria Romana erscheinen.)